

Wohnen mit Hamburger Genossenschaften

# bei uns



lehrerbau



FRÜHLING 2021

**Einzug**  
ins Pergolenviertel

**Neue Serie**  
Hamburgs Architekten

**Buchtipp**  
Marke Hamburg

DIE WOHNUNGSBAU  
GENOSSENSCHAFTEN



HAMBURG

## Liebe Mitglieder,

was für Zeiten. Herausforderungen überall. Neben der durch die Pandemie verursachten gesundheitlichen Katastrophe gibt es auch große wirtschaftliche Schwierigkeiten für viele Branchen, für viele unserer Mitglieder. Kompliziert ist die Situation für Familien mit Kindern – welche Folgen wird das „Home-Schooling“ für unseren Nachwuchs haben? Wie verändert sich unser Blick auf unseren Nächsten? Wie verändern sich Kommunikation und Mobilität? In unsicherer Zeit viel „Fahren auf Sicht“.

Immerhin, die Wohnung bei der Genossenschaft ist sicher – die Nachbarschaft stabil. Kein Mitglied verlor 2020 seine Wohnung wegen der Pandemie. Wohnungen bei der Lehrerbau sind verlässliche Heimat.

Haben Sie Gedanken zur Situation? Erfahrungen mit Ihren Nachbarn? Schreiben Sie uns. Gerne würden wir Ihnen hier den Platz geben, es unseren Mitgliedern mitzuteilen.

Bleiben Sie optimistisch und verlieren Sie nicht die Zuversicht.

Ihre Lehrerbau

Volker Emich

Martin Siebert

## INHALT



lehrerbau

- 4 Die VE 38 in Winterhude
- 8 Lehrerbau-Mitglied  
Uwe Ruprecht über sein  
Leben als Mieter
- 10 Gewinnen  
beim Hamburg-Rätsel
- 11 Hamburg im Buch
- 12 Die Geschichte  
der Hamburg-PR
- 14 Kolumne von Ursula Prückner
- 16 Neues aus der Lehrerbau
- 18 Neue Serie: Hamburgs  
Architekten: Gustav Oelsner
- 20 Vogelfreundliche  
Wohnanlagen
- 24 Klimaschutzverordnung:  
Fragen an Umweltsenator Jens Kerstan
- 26 Reformwohnungsbau:  
Rückblick in die 1920er-Jahre
- 27 Ausflugstipp: Hamburgs Grüner Ring
- 28 Fahrradfahren in Hamburg –  
eine Bestandsaufnahme
- 30 Hamburger Vorlese-Vergnügen
- 31 Rätsel, Impressum,  
VHS-Gutscheine zu gewinnen

## LEHRERBAU

# Illegale Aufbesserung des Taschengelds

**Airbnb und Co:  
Wer über diese Portale  
untervermietet, dem droht die Kündigung!**

Das Thema ist nicht neu, aber immer noch brisant, und es macht wütend: unerlaubte Untervermietung genossenschaftlichen Wohnraums. Passt dies bei der Lehrerbau, droht Anbietern die fristlose Kündigung!

Juristisch formuliert liegt eine Zweckentfremdung dann vor, wenn Wohnraum zum Zweck der wiederholten, nach Tagen oder Wochen bemessenen Vermietung als Ferienwohnung oder einer Fremdenbeherbergung, insbesondere einer gewerblichen Zimmervermietung, oder der Einrichtung von Schlafstellen verwendet wird.

Eine Mitarbeiterin der Lehrerbau stieß kürzlich bei Recherchen auf der Internet-Plattform ebay auf eine Anzeige, in der eine frisch bezogene und öffentlich geförderte Wohnung zur Untervermietung angeboten wurde. Das ist ein Skandal, denn: Wohnungen, die nur mit einem entsprechenden Wohnberechtigungsschein angemietet werden können, kommen hauptsächlich einkommensschwachen Personen zugute, die es auf dem Hamburger Wohnungsmarkt besonders schwer haben. Aus diesem Grund sind sogenannte „Sozialwohnungen“ eine wichtige Ergänzung des privaten Wohnungsmarkts.

Ein Wohnraumförderungsprogramm wird durch die öffentliche Hand unterstützt und bietet die Möglichkeit, den Neubau von günstigen Mietwohnungen sicherzustellen. Öffentlich geförderter Wohnraum unterliegt deshalb den strengen Vorgaben von Förderrichtlinien, die eine Untervermietung dieser Art des Wohnraums untersagen. Die Lehrerbau als Vermieter hat dafür Sorge zu tragen, dass diese Vorgaben eingehalten werden.



Zum Bezug einer öffentlich geförderten Wohnung sind alle Personen berechtigt, die sich langfristig in Deutschland aufhalten und deren Jahreseinkommen bestimmte Einkommensgrenzen nicht überschreitet. Diese sowie die zu beanspruchenden Wohnungsgrößen sind in der Elbmetrople im Hamburgischen Wohnraumförderungsgesetz (HmbWoFG) festgelegt.

Der oben geschilderte Fall zeigt, dass es Mitglieder in der Genossenschaft gibt, die mit einer unerlaubten Untervermietung willentlich gegen den Nutzungsvertrag verstoßen und meinen, auf diese illegale Weise ihr Taschengeld aufbessern zu können – obwohl im vom Mieter unterzeichneten Vertrag eindeutig geregelt ist, dass bei einer unerlaubten oder nicht statthaften Untervermietung mieterrechtliche Konsequenzen drohen.

Nicht nur mit ebay, auch mit dem Anbieter Airbnb hat die Lehrerbau in der Vergangenheit schon unschöne Bekanntschaft gemacht, weil Mitglieder ihre Wohnung über dieses Portal zur Untervermietung angeboten hatten. Via Airbnb sollte das „Zuhause“ oder ein Teil davon Dritten zur Nutzung überlassen werden – jedoch ohne dass Airbnb rechtliche Verpflichtungen übernimmt. Dies mag für Wohnungseigentümer interessant sein, nicht aber für rechtschaffene Mitglieder einer Genossenschaft. Um es klar zu sagen: Die Lehrerbau duldet eine derartige Untervermietung in keiner Weise. Wer erwischt wird, muss mit der Kündigung rechnen!

(Caroline Brandt-Illner)

# Wohnen im „Lottogewinn“

Wer eine der Lehrerbau-Wohnungen in der neu gebauten VE 38 im Winterhuder Pergolenviertel ergattert hat, freut sich über eine gute Verkehrsanbindung, hat den Stadtpark in der Nähe und bezahlt nur eine Sozialmiete.



Erstbezieher im Pergolenviertel: Katrin, Hanna, Jan Pieter und Henry Brünjes

Fotos: Lehrerbau/stahlpress

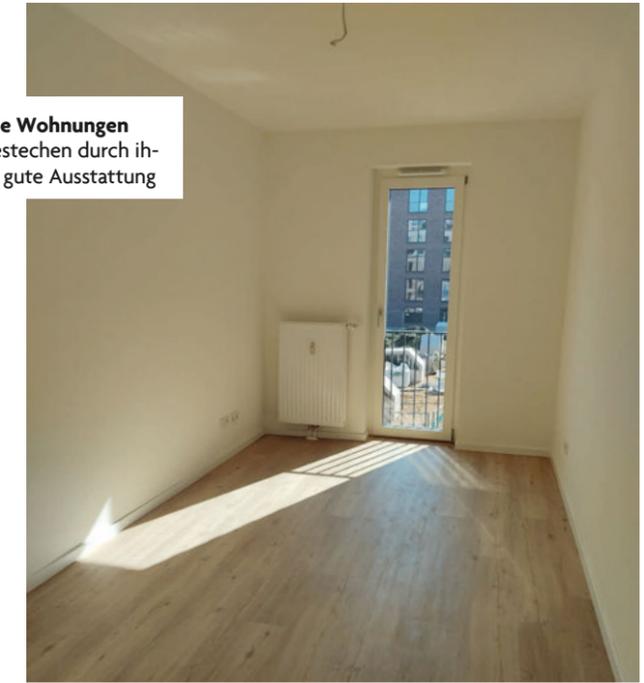
Nur einen Steinwurf vom Stadtpark und von der City Nord entfernt entsteht ein neues Quartier mit 1.400 Wohnungen – das Pergolenviertel. Wohnraum für 4.000 Menschen, die in großen, nur für Fußgänger durchlässigen bis zu achtgeschossigen Blöcken leben werden. Innenhöfe bieten Raum zum Spielen und Entspannen. Das Ziel: ein Stadtquartier aus einem Guss, Art, Farbe und Form des Mauerwerks und Material der Fenster. Hellgrauer lehmiger Ziegel sowie Miet-, Genossenschafts- und Eigentumswohnungen mit bodentiefen Fenstern sorgen für einen attraktiven Mix mit zahlreichen Fahrradstellplätzen und Gemeinschaftsräumen. Charakteristisch ist eine einheitliche Bauweise, die aber dank mancher Details kaum Monotonie aufkommen lässt. Einige Wohnungen sind nur durch Laubengänge erreichbar. Kommt einem bekannt vor? „Nicht zufällig erinnert dieses Vorgehen an die großen wegweisenden Reform-Siedlungsbauten Hamburgs der 1920er-Jahre, wie sie beispielsweise mit der nur wenige hundert Meter entfernten Jarrestadt entstanden sind“, urteilt der Architektur-Kritiker Ulrich Höhns.

## Stadtquartier aus einem Guss

Der Lehrerbau gehören im neuen Quartier zwischen Stadtpark und City Nord 20 Wohnungen – die jüngste Wohnanlage der Genossenschaft firmiert unter dem Kürzel VE38. Die zwei bis vier Zimmer großen Wohnungen sind auf Grundlage des 1. und 2. Förderwegs vermietet worden. Dazu gehört eine behindertengerechte Vier-Zimmer-Wohnung. Auch junge Familien haben dort ein neues Zuhause gefunden, zum Beispiel Katrin (38), Jan Pieter (40), Hanna (7) und Henry (2) Brünjes.

„Wir waren seit vier Jahren intensiv auf der Suche nach einer größeren Wohnung in unserem ehemaligen Quartier rund um die U-Bahnstation Dehnhaid“, erzählt Jan Pieter Brünjes, „leider fanden wir dort nicht das entsprechende Angebot.“ Die Familie erweiterte den Suchradius um die Linien der U3 und S1 und fand schließlich heraus, dass die Lehrerbau und die Kaifu-Baugenossenschaften noch Vier-Zimmer-Wohnungen zu vergeben hatten. Zunächst machte sich die vierköpfige Familie wenig Hoffnung, eine Wohnung zu ergattern. Es hieß, dass sie auf eine Warteliste käme und die Wohnungen zuerst nur an Mitglieder vergeben würden. Doch dann kam eine Mail mit dem Betreff „Wohnungsangebot“. Die Brünjes nahmen das Angebot umgehend an und freuten sich „riesig“. Jan Pieter Brünjes, der als Kaufmann der Grundstücks- und Wohnungswirtschaft tätig ist und den Hamburger Immobilienmarkt aus dem Effekte kennt, nennt den Grund: „Bei dem derzeitigen Wohnungsmarkt ist es nicht einfach, eine attraktive Woh-

Die Wohnungen bestehen durch ihre gute Ausstattung



nung zu finden und sich gegen die Flut von Mitbewerbern durchzusetzen. Ich denke dann immer: Die Wohnung ist unser ‚Sechser im Lotto‘.“ Auch wenn es mit der Nähe zur Dehnhaid nicht ganz geklappt hat, sei die Familie mit der Lage ihrer neuen Wohnanlage zufrieden, betont Jan Pieter Brünjes. „Uns war der Anschluss an den öffentlichen Nahverkehr wichtig, weil meine Frau in Wandsbek arbeitet und auf dem Weg dorthin die Kinder zur Schule beziehungsweise zur Kita bringen kann.“ Vor allem die S-Bahnstation Rübenkamp sei Gold wert. Die Familie genießt die Nähe zum Stadtpark, der grünen Lunge der Stadt mit seinen Spielplätzen, zahlreichen Wiesen und schön angelegten Gärten. Nur an der Infrastruktur hapert es noch. Es fehlt noch ein Supermarkt, der fußläufig zu erreichen ist. Auf dem Weg zur S-Bahn befindet sich allerdings noch ein unbebautes Baufeld, wo im Erdgeschoss ein Nahversorger entstehen soll.

## Nur das Surren der Lüftungsanlage stört etwas

Die Familie bewohnt eine 90 Quadratmeter große Wohnung mit Einbauküche, Wannen- und Duschbad, Balkon, Abstellkammer plus Kellerraum. Zusätzlich hat sie einen Tiefgaragenstellplatz angemietet. „Nach größeren Einkäufen ist es natürlich sehr praktisch, direkt vor dem Treppenhaus zu parken. So hat man kurze Wege“, sagt Brünjes. Die Kinder haben nun jeweils eigene Zimmer, die zwischen 10 und 11 Quadratmeter groß sind. Das Elternschlafzimmer misst etwas mehr, der Wohn- und Küchenbereich zusammen 30 Quadratmeter. Der zur Wohnung gehörende Balkon ist nach Süden zum Innenhof ausgerichtet. „Für uns

„Nicht zufällig erinnert dieses Vorgehen an die großen wegweisenden Reform-Siedlungsbauten Hamburgs der 1920er-Jahre, wie sie beispielsweise mit der nur wenige Hundert Meter entfernten Jarrestadt entstanden sind“, so der Architektur-Kritiker Ulrich Höhns.

sind die Highlights der Wohnung definitiv der sechs Quadratmeter große Balkon und das zweite Badezimmer. In unserer alten Wohnung hatten wir nur ein kleines Duschbad, da wurde es manchmal etwas eng.“ Das Angebot wird durch einen Aufzug abgerundet. Leider haben die neuen Mieter wohl nur das ‚Montagsmodell‘ erwischt, das seit dem Einzug nur rund zwei Wochen funktionsfähig war. So waren der Umzug und einige Möbellieferungen etwas beschwerlich.

Gewöhnen müssen die Erstbezieher sich noch an das permanente Surren des Be- und Entlüftungssystems, das den fensterlosen Räumen geschuldet ist. Die Abluft geht über einen Wärmetauscher und die der Abluft entzogene Wärme wird dem Heizungssystem wieder zugeführt. „Wir hoffen auf einen positiven Effekt bei der Heizkostenabrechnung“, versucht Jan Pieter Brünjes diesem Umstand etwas Positives abzugewinnen.

Schon kurz nach dem Einzug im Oktober haben die Brünjes in ihrem Hauseingang alle Nachbarn kennengelernt. „Wir finden alle sehr sympathisch“, erzählt der Familienvater, „uns wurde schon öfters Hilfe angeboten, als wir mal wieder am Schleppen von Möbeln waren. Unser Nachbar Okan hat uns sogar spontan beim Aufbau eines Schrankes geholfen.“ Auch wenn die Kinder im Innenhof spielen, komme man schnell mit den anderen Eltern ins Gespräch, erzählt Jan Pieter Brünjes. So wächst die Nachbarschaft zusammen.

### Henry begeistert sich für Bagger

Auf dem Gelände am Rand der City Nord sah es während des Winters an vielen Stellen noch wie auf einer Baustelle aus – übrigens sehr zur Freude des Nachwuchses der Brünjes. „Unser Sohn Henry liebt Bagger und andere Baumaschinen. Als wir die Wohnung bezogen, waren die Bauarbeiten im Innenhof noch voll im Gange“, erzählt Mutter Hanna, die als Pharmazeutisch-Technische-Assistentin ausgebildet wurde: „Henry wollte immer morgens nach dem Frühstück mit seinem Hochstuhl vor den bodentiefen Fenstern sitzen, damit er dem Bagger und dem Radlader zuschauen konnte.“

Alle drei Hauseingänge der Lehrerbau am Winterlindenweg haben einen Aufzug, der auch vom Keller beziehungsweise der Tiefgarage erreicht werden kann. In den einzelnen Wohnungen sind Fußbodenbeläge im Parkettlook verarbeitet worden. Auch Steinzeugböden in den Bädern, Markenarmaturen und Sanitärobjekte, moderne weiße Einbauküchen mit Backofen und Cerankoch-



„Henry wollte immer vor den bodentiefen Fenstern sitzen, damit er dem Bagger und dem Radlader zuschauen konnte“, erzählt Katrin Brünjes.



feld, Balkon oder Terrasse gehören zur Ausstattung. Jede Wohnung verfügt auch über einen Kellerraum, der reichlich Stauraum bietet.

### Kleingartenanlage musste dem Wohnungsbau weichen

Dem Entstehen des Pergolenviertels ging ein langer Planungsprozess voraus. Auf dem Gelände vis-à-vis dem Stadtpark befanden sich früher Kleingärten. Dank eines aufwendigen Aufklärungs- und Informationsprozesses gelang es dem Bezirk Nord, die Mehrheit der Bevölkerung davon zu überzeugen, dass dort Wohnungsbau gut und notwendig ist.

In den öffentlichen Versammlungen kam es natürlich auch zu Protesten der Kleingärtner, die ihr Idyll gefährdet sahen, aber auch der neue Bebauungsplan sah Kleingärten vor – wenn auch in



verringert Anzahl. Der Bezirk hat hier mit Bedacht agiert. In Zukunft wird es sicherlich ein gutes Nebeneinander von Wohnbauten und Kleingärten geben. „An vielen dieser endlosen Sitzungen habe ich teilgenommen“, seufzt Lehrerbau-Vorstandsmitglied Volker Emich, „wirklich jeder konnte seinen Senf dazu geben. So irrwitzig manche Wortbeiträge auch waren – sie wurden dennoch respektvoll aufgenommen.“ Oft saß Emich neben Herbert Alfeld von der Schiffzimmerer Baugenossenschaft. Irgendwann reifte bei beiden der Entschluss, an der Konzeptausschreibung teilzunehmen. Als dritter Partner gesellte sich später Ditmar Baaß von der Wohnungsbaugenossenschaft Kaifu-Nordland dazu.

### Erfolgreiches Baugenossenschaftentrio

Im September 2016 erfuhr das Trio, dass es die Ausschreibung als Bauherrengemeinschaft gewonnen hatte. Emich hatte unter den drei Baugenossenschaften den Hut auf und schob den Bauantrag an, dem bereits im Mai 2018 stattgegeben wurde. Dieses Procedere dauerte nur ein Jahr. Doch es waren noch weitere bürokratische Hürden zu überspringen. „Der Bezirk hatte einen gefühlt tausendseitigen Gestaltungsleitfaden für das gesamte Baugelände veröffentlicht, und dazu gab es noch den Bebauungsplan, in dem alles Weitere festgehalten wurde“, erinnert sich Emich. „Wir haben uns an alle Auflagen gehalten. Trotzdem hat es wieder ewig gedauert, bis die Genehmigung endlich vorlag. Bei der anschließenden Ausschreibung machte die Firma Max Hoffmann das Rennen und wurde Generalunternehmer.“ Dieser errichtete die Häuser der drei Baugenossenschaften zu einem „noch annehmbaren Preis“ (Emich) von März 2019 bis bis September 2020.

### Identische Klingelknöpfe

„Das Pergolenviertel wird sicherlich zu einem guten und gefragten Wohnquartier heranreifen“, ist sich Emich sicher. Allerdings sei es schon sehr durchge-

#### INFO: VE 38

<b>Baujahr:</b>	2019-2020
<b>Bezug:</b>	2020
<b>Architekten:</b>	Wessling-Walkenhorst Architekten (wwa)
<b>Lage:</b>	Winterlindenweg 57-61 22297 Hamburg
<b>Wohnungen:</b>	20 Wohnungen
<b>Wohnfläche:</b>	circa 1.485 Quadratmeter
<b>Besonderheit:</b>	Tiefgarage mit 20 Stellplätzen

stylt. Viele Gebäude sind bereits erstellt, die Grundstruktur des neuen Viertels ist schon erkennbar. „Insgesamt finde ich die Gestaltungssatzung aber zu umfangreich“, kritisiert der studierte Architekt und fragt: „Muss wirklich jeder Klingelknopf im Viertel wie der andere aussehen?“ Weniger wäre mehr gewesen, betont Emich. Auch von der Schwarzschorterwüste in den Vorgärten sind nicht alle begeistert.

Die Wohnungen der Lehrerbau findet Emich gleichwohl „sehr gelungen“. Die Küche und das Wohnzimmer bilden eine Einheit, beide Bereiche sind aber durch raumhohe Trennwände mit zwei offenen, ebenfalls raumhohen Durchgängen voneinander abgegrenzt. Der Clou aber ist, dass jede Wohnung über eine Terrasse oder einen Balkon in Südlage verfügt. Im Hof gibt es einen großen Spielplatz, unten eine große Garage. „Herz, was willst du mehr“, frohlockt Emich.

Die Küche und das Wohnzimmer bilden eine Einheit. Der Clou ist, dass jede Wohnung über einen Balkon in Südlage verfügt.



### Zufriedene Familie

Auch die Familie Brünjes ist zufrieden – mit ihrer Wohnung, der Lage und damit, dass sie wieder bei einer Genossenschaft „gelandet“ ist. „Wir haben die letzten elf Jahre in einer Wohnung der Baugenossenschaft Dennerstraße Selbsthilfe eG gewohnt“, erzählt Jan Pieter Brünjes, „sind also schon länger genossenschaftlich organisiert.“ Er findet den genossenschaftlichen Gedanken, preiswerten Wohnraum zur Verfügung zu stellen, elementar wichtig für die Stadt Hamburg, denn „aufgrund meiner Tätigkeit im Immobilienbereich sehe ich jeden Tag die hohen Kaufpreise, Baukosten und die immer weiter steigenden Mieten“. Jeder „normale“ Immobilieninvestor müsse bei einem Kaufpreis von 4.500 Euro pro Quadratmeter eine Miete von mindestens 13,15 Euro pro Quadratmeter – eigentlich sogar eher mehr – verlangen, damit sich das Investment rechne. Langsam werden die Grundstücke in der Hansestadt knapp, auf denen gebaut werden kann. Weil die Stadt noch einige unbebaute Grundstücke, die auch für den Wohnungsbau geeignet sind, besitze, sollten diese Flächen an die Baugenossenschaften vergeben oder von der SAGA selbst bebaut werden, empfiehlt der Immobilienexperte – und zwar aus gutem Grund: „Wir müssen Verhältnisse wie in London oder anderen Großstädten vermeiden, wo Normalverdiener stundenlang in die City pendeln müssen, weil sie sich die Mieten in der Stadt nicht leisten können.“

(Volker Stahl)

# Unbehaustsein wurde meine Heimat

Lehrerbau-Mitglied Uwe Ruprecht über sein Leben als Mieter

„Hier habe ich auch mal gewohnt.“ Den Satz muss sich anhören, wer mit mir in Hamburg unterwegs ist. Zwischen 1980 und 1991 bettete ich mein Haupt an 21 Stellen in der Freien und Hansestadt.

Am längsten, knapp vier Jahre, hielt es mich an meiner ersten Adresse in einem Nachkriegsblock aus Backstein in Horn unweit der U-Bahnstation Legienstraße. Angekommen war ich aus dem niederdeutschen Dorf, in dem ich geboren und aufgewachsen war, als Student der Philosophie. Den Unterhalt bestritt ich mit Jobs in Lagern und Büros oder bei der Auslieferung von Fernsehern, Kühlschränken und Bettcouchen.

Zwei Jahre lang teilte ich die Zwei-Zimmer-Wohnung mit einer Frau, die einer geregelten Arbeit in einer Bank nachging. Mein Alltag hingegen war anarchisch. Am Morgen wusste ich oft nicht, ob ich in der „Jobberhöhle“, wie die Arbeitsvermittlung für Studenten im Untergeschoss des Hauptgebäudes der Universität genannt wurde, bezahlte Beschäftigung ergattern oder Seminare und Vorlesungen besuchen würde. Unsere Beziehung überstand zwar den Auszug meiner Freundin, scheiterte aber an ihrem Wunsch nach Familie.

Bereits in meinem ersten Semester hatte ich Redaktion und Produktion einer Studenten-Zeitschrift übernommen. Das publizistische Milieu war mir vertraut: Mein Vater arbeitete im Springer-Verlag in der Zeitungsherstellung, ich selbst hatte dort vor dem Studium als Bote gejobbt. Ein Bekannter, der von meinen Schreibereien wusste, wies mich nach einem Kino-Besuch darauf hin, dass *die tageszeitung* Mitarbeiter suchte. Die Besprechung des gerade gesehenen Experimentalfilms „Normalsatz“ von Heinz Emigholz war am 15. Mai 1982 mein erster Zeitungsartikel.

„Fremd bin ich eingezogen, / Fremd zieh' ich wieder aus.“ (Wilhelm Müller, „Die Winterreise“, 1824)



Zeichnungen: Ruprecht

„Die Wohnung der Lehrerbau wird aller Wahrscheinlichkeit nach hoffentlich meine letzte Zuflucht sein. Die 41. Station in 62 Jahren.“

Ein Honorar gab es nicht. Ich schrieb eine Weile quasi ehrenamtlich für die *taz*. Allmählich aber ersetzte ich mit Einnahmen aus Texten einige der Hilfsarbeiten, für die ich weiterhin in der „Jobberhöhle“ anstand. Im Sommer 1984 verließ ich die Wohnung in Horn und begann ein Dasein als Nomade. Ein Tisch, um die Schreibmaschine oder später den Computer darauf zu platzieren, und ein Bett, um zu ruhen, fanden sich immer. Unbehaustsein wurde meine Heimat.

„Ich kann zu meiner Reisen / Nicht wählen mit der Zeit, / Muss selbst den Weg mir weisen / In dieser Dunkelheit.“

Die Stationen waren Wohngemeinschaften an der Stresemannstraße, auf St. Pauli und in Eimsbüttel. Für drei Monate bezog ich ein Zimmer am Schwanenwik und schrieb auf einem Balkon mit Aussicht auf die Außenalster. Inzwischen hatte ich mein Studium aufgegeben und war Redakteur der *Hamburger Morgenpost* geworden. Für ein Jahr leistete ich mir eine eigene Wohnung an der Wohlers Allee unweit der aktuell zum Abriss anstehenden Sternbrücke.

Die Zeitung wechselte den Besitzer und ich die Stellung. Aber als Lektor beim *Rowohlt-Verlag* in Reinbek die Texte anderer zu verbessern, war nicht meine Bestimmung. Bevor mir die Decke auf den Kopf fiel, versetzte ich mich nach Wien in ein WG-Zimmer mit Blick auf den Naschmarkt. Österreich gehörte damals noch nicht zur Europäischen Union; ich war behördlich als Ausländer eingestuft und konnte dementersprechende Erfahrungen sammeln.

Im August 1987 war ich zurück in Hamburg. Eine Monatspauschale der *taz* sicherte meine Existenz als Autor einigermaßen ab. Ich tingelte von Zimmer zu Zimmer, in Altona und wiederholt auf St. Pauli, in Winterhude, Wandsbek und Niendorf. Für ein paar Wochen bekam ich kostenlos Obdach im Treppenviertel von Blankenese. Während die Bewohner des Hauses verweist waren, kümmerte ich mich um ihre Katze.

Zuletzt bewohnte ich ein halbes Jahr ein Zimmer in einer Absteige an der Gerhardstraße. Schräg gegenüber des Eingangs zu meinem Hinterhofquartier befand sich die Herbertstraße, unter mir dröhnte den ganzen Tag die Musikbox einer Kneipe einen Song von Phil Collins, von dem mir seither unweigerlich übel wird.

Im März 1991 befand ich mich in einer Firmenwohnung des Springer-Verlags am Kurfürstendamm in Berlin und konnte auf die Bushaltestelle blicken, an der im April 1968 Rudi Dutschke von einem aufgetragten Leser der *BILD* niedergeschossen worden



Seine Beobachtungen, Betrachtungen und Bemerkungen zu Geschichte und Gegenwart verbreitet Uwe Ruprecht auf seinem Blog „Urians Abseiten“: <https://ruprecht.art.blog>



war. Ich gab ein Gastspiel bei besagtem Blatt und wohnte schließlich gegenüber den Häusern, die der SPD-Zentrale weichen würden.

„Was soll ich länger weilen, / Dass man mich trieb hinaus?“

Solo-Selbstständige sind gegenwärtig in aller Munde, aber es gab sie, bevor die Bezeichnung sich einbürgerte. Seit 1993 war ich in Stade ansässig. Was meine Wohnsitze anbelangt, drehte ich auch hier Runden und kam auf zehn Adressen. Ich schrieb für *Frankfurter Rundschau*, *Hamburger Abendblatt*, *Weser Kurier*, *Neues Deutschland* und *Die Zeit*, lektorierte Hörspiele für den *NDR*, gab die Reihe *Archive des Alltags* heraus mit Heften zu Telefonzelle, Pissoir, Aufzug und anderem und veröffentlichte Bücher über den Aufenthalt des Philosophen Georg Christoph Lichtenberg in Stade und wahre Kriminalfälle aus zwei Jahrhunderten.

Das Internet stürzte die traditionellen Medien in eine Krise, deren vorrangige Opfer die Solo-Selbstständigen wurden. Meine Honorare waren aus Hamburg, Berlin und Bremen gekommen. Nachdem sie ausblieben, hatte mich Stade, wo die Zeit seit dem Kaiserreich stehen geblieben ist und ich als einziger freier und wahrhaft unabhängiger Autor von Anfang an unerwünscht war, als Hartz-IV-Bezieher am Hals. Mit tatkräftiger Unterstützung durch das Jobcenter verlor ich die Wohnung, in der ich 15 Jahre verbracht hatte. Eineinhalb Jahre war ich ohne festen Wohnsitz. Zunächst kam ich bei einem Freund unter. Endlich fand ich eine eigene Wohnung, und das Jobcenter genehmigte den Mietvertrag. Nach zwei Monaten zog es jedoch die Genehmigung zurück und zahlte nurmehr die Hälfte der Miete, was mir die fristlose Kündigung einbrachte.

Ein Freund und Hausbesitzer in Bispingen beherbergte mich, bis ein anderer Freund in Hamburg den Kontakt zur Lehrerbau herstellte. Das Jobcenter tat weiterhin sein Bestes, um die Anmietung der Wohnung zu verhindern. Ohne den Freund und die außergewöhnlich freundlichen Mitarbeiterinnen der Genossenschaft hätte ich den Winter womöglich auf der Straße verbringen müssen.

Die Wohnung der Lehrerbau wird aller Wahrscheinlichkeit nach hoffentlich meine letzte Zuflucht sein. Die 41. Station in 62 Jahren.

„Keiner mag ihn hören, / Keiner sieht ihn an; / Und die Hunde brummen / Um den alten Mann. / Und er lässt es gehen / Alles, wie es will, / Dreht, und seine Leier / Steht ihm nimmer still.“

Buchgutschein gewinnen

## Vor welchem Schiff steht diese Telefonzelle?



### Auflösung des Bildrätsels aus dem Heft 4/2020

Anfang des 20. Jahrhunderts drängte die Frage, wie die Beschäftigten der rasant wachsenden Hafenwirtschaft zu ihren Arbeitsplätzen gelangen könnten. Der Fährbetrieb, mit dem die Arbeiter bisher zu den Werften überzusetzen, war an die Grenzen seiner Belastbarkeit gelangt und fiel zudem im Winter manchmal den Eismassen zum Opfer. Die Idee, eine Brücke über die Elbe zu bauen, wurde verworfen: zu groß wären die Beeinträchtigungen im Schiffsverkehr gewesen. Die Stadt entschied sich dafür, elf Millionen Goldmark in einen Tunnel zu investieren, der nach zehn Jahren Planung, vier

Jahren Bauzeit und fünf dabei ums Leben gekommenen Arbeitern am 7. September 1911 zur Nutzung freigegeben wurde. 200 Tonnen Blei und 5.000 Ton-



**Seit fast 110 Jahren verbindet der Alte Elbtunnel die Innenstadt Hamburgs mit dem Hafen**

nen Eisen steckten in dem damals Aufsehen erregenden Bauwerk, an dessen beiden oberirdischen Enden Kuppelgebäude errichtet wurden. Während das ursprüngliche Eingangsgebäude in Steinwerder dem Zweiten Weltkrieg zum Opfer fiel, besteht das „stadtseitige“ Gebäude noch: Seine Hauptmaterialien Tuffstein, Basalt und Granit passen sich in die Wasserkanten-Architektur der St. Pauli-Landungsbrücken ein. Doch zuletzt nagte der Zahn der Zeit an dem Meisterwerk der Ingenieurskunst. Es wird zurzeit aufwendig saniert. Statt der ursprünglich veranschlagten 17 werden die Arbeiten allerdings 60 Millionen Euro verschlingen – nur für die Oströhre! Gesamtvolumen: 100 Millionen Euro.

### Hier können Sie, liebe Leserin und lieber Leser,

testen, wie gut Sie Hamburg kennen. Schicken Sie die richtige Lösung per Mail an [caroline.brandt-illner@lehrerbau.de](mailto:caroline.brandt-illner@lehrerbau.de) oder per Postkarte an folgende Adresse: Lehrerbau, Stichwort: Hamburg-Rätsel, Lokstedter Steindamm 74a, 22529 Hamburg. Einsendeschluss: 1. April 2021.

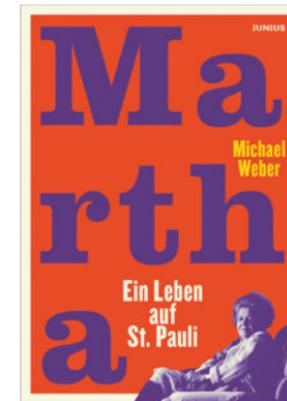
Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir einen **Bücher-gutschein über 25 Euro**, einzulösen im Buchladen Osterstraße (Osterstraße 171, 20255 Hamburg).

Die richtige Lösung aus Heft 4/2020 lautet: **Alter Elbtunnel**. Den Buch-Gutschein hat Isabelle T., 22305 Hamburg, gewonnen.

Herzlichen Glückwunsch!

Fotos: stahlpress

## Denkmal für ein Kiez-Original



Werber, gutverdienende Singles und Hipster haben viele Alteingesessene verdrängt, die sich den Stadtteil St. Pauli wegen zu hoher Mieten nicht mehr leisten können. Der Schauspieler Michel Weber, der als Student Anfang der 1980er-Jahre auf den Kiez gezogen war, hat einem Original ein literarisches Denkmal gesetzt: seiner langjährigen Nachbarin Martha, die ihren Hund „Tarzan“ taufte, noch im Alter kurze Röcke ebenso liebte wie hohe Absätze und ihre Beine gerne in Nylons hüllte. Der Roman schildert das Leben eines trotz dieser Extravaganzen normalen Menschenschlags, der längst ausgestorben ist, mit Humor und melancholischem Unterton.

Michael Weber: *Martha. Ein Leben auf St. Pauli*, Hamburg 2020, Junius Verlag, 224 Seiten, 24 Euro

## Hamburger Fußballliebe



Die Autoren sind die Super-Spürnasen der Hamburger Fußballgeschichte. Klee und Trede stellen 100 Orte der Erinnerung vor, einige existieren noch, andere nur noch in den Herzen von Fußballnostalgikern.

Sie erzählen die spannende Geschichte längst überbauter Plätze (Exerzierweide in Bahrenfeld, Sportplatz am Steilshooper Forst), erinnern an den legendären Tabakladen der HSV-Ikone Heinz Spundflache in Ottensen, würdigen den Stadtpark als Mekka der Freizeitkicker und graben skur-

rile Geschichten aus wie die des Lottogewinners „Gummi“, der sich einst einen Fußballverein zum Amusement kaufte. Oder die von Barkassen-Kapitän „Lutn“ Alm, der Ende der 1950er-Jahre das Tor des FC St. Pauli hütete und seine Frau wie sein Schiff „Peter“ nannte. Wer Hamburgs Fußball liebt, verliebt sich in dieses Buch!

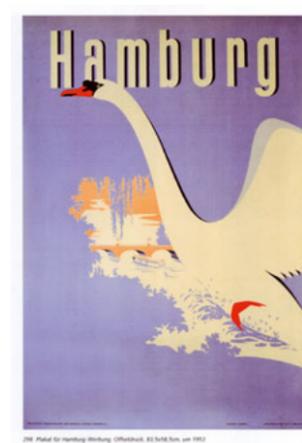
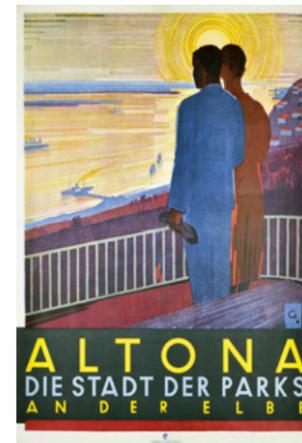
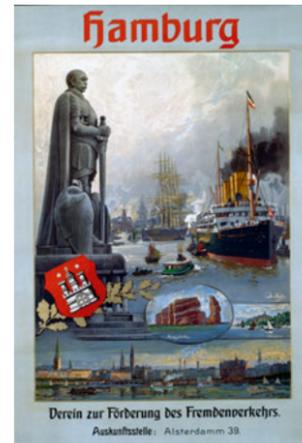
Ralf Klee, Broder-Jürgen Trede: *Fußballheimat Hamburg. 100 Orte der Erinnerung*, Hildesheim 2020, Arete Verlag, 126 Seiten, 18 Euro

## Philosoph und Provokateur

Der Schriftsteller Kurt Hiller war nach seiner Rückkehr 1955 aus dem Londoner Exil einer der prägenden Intellektuellen in Hamburg. Heerscharen von Studenten pilgerten zu dem Denker, der in den damals hypermodernen Grindelhochhäusern lebte. Dem Juden, Homosexuellen, Sozialisten und Pazifisten eilte seit seiner Doktorarbeit über den Selbstmord und der Aufsatzsammlung gegen den Paragraphen 175 ein legendärer Ruf voraus. Der von den Nazis gehasste Hiller gilt als Vorreiter des literarischen Expressionismus, engagierte sich in seinen letzten Lebensjahren gegen die Wiederbewaffnung und warnte vor den Gefahren eines Atomkriegs. Der heute zu Unrecht fast vergessene Philosoph und Provokateur wird in einem Dutzend Beiträgen des Sammelbands gewürdigt.

Reinhold Lütgemeier-Davin, Harald Lützenkirchen, Rolf von Bockel: *Die Öffentlichkeit des Exilrückkehrers Kurt Hiller und die Universität Hamburg*, Neumünster 2020, von Bockel Verlag, 364 Seiten, 25 Euro





## BUCHTIPP

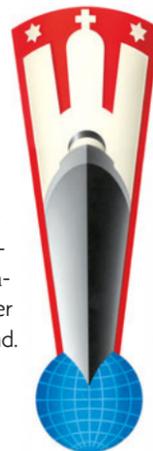
# Marke Hamburg

*Die Geschichte der PR für die Stadt,  
für die man eigentlich gar nicht werben müsste*

**W**erbung für Hamburg. Hamburg als Marke. Mein Hamburg lieb ich sehr – die PR für Hamburg war in der Vor-Corona-Zeit überaus erfolgreich. Die Hotelübernachtungen übertrafen alle Erwartungen, die Steigerungsraten waren exorbitant. Obwohl überall in der Hansestadt neue Hotels entstanden, waren diese besser ausgelastet als in jeder anderen Großstadt Deutschlands.

Ich entsinne mich an Aufenthalte in anderen Städten wie Berlin, München, Köln, Frankfurt, Stuttgart oder auch Bielefeld, wo an Litfaßsäulen große Banner Hamburgs Qualitäten anpriesen, was ich immer mit ein wenig Stolz zur Kenntnis nahm. Früher war es die Werbung mit der „Zitronenjette“ oder dem Wasserträger „Hummel-Hummel“. Später der Hinweis auf Reedereien und Werften, natürlich der Hafen, oder der Tierpark Hagenbeck, wofür Hamburg stand. Werbung als Spiegelbild.

Dann kamen sukzessiv neue Aspekte dazu und gipfelten im alten Spruch „Tor zur Welt“. Was können diese drei genialen Worte nicht alles versprechen? Nicht nur, dass man von Hamburg in die ganze Welt reisen kann, sondern dass man von hier aus auch die weite Welt erreichen kann – frei nach Frank Sinatras Motto: „If I can make it there, I'll make it anywhere.“



Aber nicht nur der Tourismus – auch der Zuzug in die Stadt wurde durch die Marke Hamburg gefördert. Hamburg, die große weltoffene junge Metropole, die jedem nach seiner Fassung etwas bietet. Vor etwa zwei Jahren war ich beim taz-Salon im Kulturhaus 73, Schulterblatt. Neben dem mittlerweile in den Ruhestand verabschiedeten Staatsrat für Stadtentwicklung und Wohnen, Matthias Kock, war auch der heutige Nabu-Chef Malte Siegert anwesend. Im Publikum älteres Bildungsbürgertum. Erkennbar bemüht, alternativ auszusehen, zumindest wertkonservativ-grün. Alle offensichtlich wohnend in der Schanze, St. Pauli, Ottensen, Eimsbüttel.

Anstatt Matthias Kock für die Wohnungsbaupolitik des Senats zu loben, der ja mit Genehmigungen zum Bau von Wohnungen richtigerweise versuchte, die Mieten gering zu halten, wurde er ausgebuht. Malte Siegert dagegen meinte, Hamburg würde zugebaut für Leute, die von außerhalb kämen und durch die erfolgreiche Hamburg-Werbung angelockt würden. Sein Rat: Hamburg solle sofort auf jegliche Werbung verzichten, damit nicht noch mehr Menschen hierher kämen. Statt nach Hamburg könnten Umzugswillige doch auch nach Schleswig-Holstein, Niedersachsen oder Mecklenburg-Vorpommern gelockt werden. Also nicht in den Speckgürtel von Hamburg, da sei ja kein Platz, eher in die Gebiete, wo Leerstand herrsche, dann bräuchte man dort nicht mal mehr neu bauen.

Illustrationen: Junius Verlag

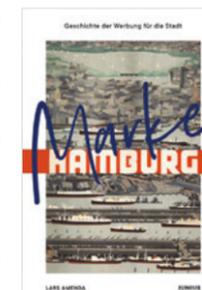


Großer Jubel unter den Anwesenden. Da jubelten also jene, die vermutlich in einer schönen Altbauwohnung in einem angesagten Quartier leben, darüber, dass die anderen, die dort auch gerne wohnen würden, gefälligst weit draußen zu bleiben hätten. Und all das, weil Hamburg so gute Werbung macht? Also eine große Mauer um Hamburg bauen und keinen mehr reinlassen? Nein, die Menschen kommen, weil Hamburg schon lange gute Werbung macht, was man in dem Buch von Lars Amenda eindrucksvoll an den Texten und Bildern nachvollziehen kann. Weil die Hanseaten schon immer weltoffen waren. Weil hier niemand wegen seiner Herkunft, seines Glaubens oder seiner sexuellen Orientierung diskriminiert wird. Weil hier schon immer Kaufmannschaft und Innovatoren Hand in Hand gingen. Weil trotz des Werftensterbens die Umstellung

hin zu Dienstleistung und Verwaltung geschafft wurde. Und natürlich, weil Hamburg die schönste Stadt der Welt ist. Das weiß eigentlich jeder, dafür müsste man noch nicht mal werben.

Interessant ist ein Werbebild aus den 1970er-Jahren: Eine junge Frau im gelben Bikini, darüber eine ganz kurze Regenjacke, räkelt sich lasziv auf einem Segelboot, in der Hand eine Sonnenbrille. Die Dame wirbt für Hamburg. Und man fragt sich: Hä, was soll das denn bedeuten? Tja, manchmal ist es eben doch ganz gut, dass sich die Zeiten ändern

(Volker Emich)



Lars Amenda: Marke Hamburg, Hamburg 2020, Junius Verlag, 136 Seiten, 24,90 Euro

# Aufgeschnappt

Betrachtungen aus dem Milchgrund von  
Lehrerbau-Mitglied Ursula Prückner

**Vor Corona fuhr ich täglich mit Bus oder Bahn. Und trotz des allgemein beliebten Starrrens ins Handy spielten sich immer noch kleine, bemerkenswerte Szenen zwischen den Fahrgästen ab. Diese zwei Szenen kamen mir fast vor wie absurdes Theater:**

## Auftritt

Im Bus. Eine Dame nimmt Platz. Ein Herr tritt hinzu: „Gnädige Frau, darf ich mich neben Sie setzen?“ Sie, geschmeichelt: „Ach, ich weiß nicht, na gut, Sie bitten so höflich ...“ Die beiden schütten sich aus vor Lachen. Sie sind ein Paar. Aber ihre blendende Laune hält nicht. Der Herr meckert: Der Busfahrer fährt zu schnell, zu ruckartig, dafür ist der Bus zu voll. Die Anordnung der Sitze ist nicht komfortabel, die Fläche für Rollstühle und Kinderwagen zu gering. Der Fahrer – jetzt brems er auch noch, was gibt's da zu bremsen, kein Augenmaß! Die Frau starrt angeödet nach rechts aus dem Fenster, er schimpft nach links in den Gang. Entzweierte könnten sie gar nicht sein. – Altona ist erreicht. Der Herr eilt zur Tür. Die Frau schreit giftig hinterher: „Im nächsten Leben kommst du als Bus zur Welt.“ Wir anderen Fahrgäste denken schon an ein Happening. Er schlägt zurück: „Und du hast wie immer nicht zugehört. Als Bus? Nee, höchstens als Busfahrer.“ Sie, zänkisch: „Dann kommst du eben als Bus mit Busfahrer zur Welt.“ Das Publikum schmunzelt ergötzt und staunt, denn nun bezirzt er sie wieder mit seinem einschmeichelnden Säuseln: „Gnädige Frau, habe Sie eben im Bus erlebt, bin beeindruckt, frage mich, ob ich Sie wohl ein Stück begleiten dürfte?“

## Vom Gehen

In der U-Bahn. Vis-à-vis von mir sitzen zwei Männer. Sie kennen sich. Sagt der linke Mann zum rechten: „Ich gehe.“ „Wohin?“, fragt der rechte. „Du, ich gehe“, wiederholt der linke. „Wohin denn?“, fragt wieder der rechte. Schweigen. Männer, denke ich, norddeutsche Männer. „Ich gehe“ steht groß im Raum. Der rechte wirkt irritiert. Neckt ihn der andere? Eher nicht. Das Unge- wisse wurmt. Er drängelt, hakt nach, es lässt ihm keine Ruhe: „Was denn nun? Musst du gleich aussteigen, kündigst du den Job, verlässt du Hanna, gehst du aus Hamburg weg, oder was?“ Und phantasiert aufgeschreckt weiter: „Etwa nach Berlin? Oh nee, dann komm ich mit! Ich und hier versauern? Nee, danke!!! Komm, sag doch mal ...“ Der linke schweigt. „Wann?“, fragt da der rechte nur noch, er hat sich abgefunden. Womit? Da sagt der linke: „Jetzt! Wenn nicht jetzt, wann dann?“ Und ich denke, auch schon ganz kribbelig geworden: Wohin überhaupt? Mann, ist das gaga hier!



Seit 2020 bin ich seltener unterwegs. In den „Öffentlichen“ halten wir Abstand. Das, was ich jetzt während der Fahrten aufschnappe, hat meist mit Corona zu tun:

## Frieden

Im Bus. Seit kurzem ist hier Maskenzwang. Zwei junge Mädchen plaudern gut gelaunt. Ein älterer Herr steht aufgebracht in ihrer Nähe. Er bemängelt, brüllend!, dass die Masken ihre Nasen nicht bedecken. „Wenn ich mich infiziere, sind Sie schuld.“ Er brüllt, sie schreien schrill zurück. Er befiehlt: „Setzen Sie sofort Ihre Masken korrekt auf.“ Sie kontern: „Die passen nicht.“ Er blafft empört: „Sie dämliche Gefahren für die Allgemeinheit!“ Mir schwant: Sie haben das Entfalten der Masken noch nicht begriffen. Ich möchte gern mit der Gebrauchsanweisung den Konflikt versachlichen. Aber meine nüchternen Worte „ziehharmonikaartig“, „Falten öffnen“, „Fläche vergrößern“, „runterziehen, raufziehen“ erreichen Sie nicht. Da wendet sich der Busfahrer mit ruhiger, sonorer Stimme an die Aufgeheizten: „Seien Sie friedlich da hinten. Und höflich miteinander. In meinem Bus herrscht Frieden.“ Augenblicklich ist es still. Und das bleibt auch so. Als wären ihre bösen Worte beim Herausstoßen in der Luft zerplatzt. Ich bin beeindruckt. Bewirkt das die schöne Stimme des Busfahrers? Oder die Kraft des Wortes Frieden?

## Widerstrebende Impulse

Im Bus. Eine alte, gebrechliche Frau steigt ein. Sie steuert auf den Platz mir gegenüber zu. Der Busfahrer startet. Sie taumelt. Ich schnelle hoch, will sie mit schützenden Armen auffangen, aber dann durchfährt mich der neu antrainierte, dem Hilfsberichtschafts-Impuls widerstrebende Abstands-Impuls. Der lässt mich meine ausgebreiteten Arme geradeaus strecken. Ich packe die Frau, halte sie mit steifen Armen weit von mir und bugsiere sie auf den Sitz. Das bin doch nicht ich, denke ich, und spüre einen leisen Zorn, nicht etwa auf mich, weil ich sie so zurückweise, nein, auf sie, die den widerstrebenden Impuls bei mir auslöst, aber gar nichts dafür kann. Wie verquer! „Entschuldigung“, sagt sie. Ich: „Macht nichts.“ Sie: „Stimmt nicht. Das hat Ihnen was ausgemacht.“ Sie ist geradeaus, ich bin sprachlos. Warum? Diese widerstrebenden Impulse und Gefühle sind ihr sicher auch vertraut. Aber ich bringe nur ein laues „Och ...“ zustande, in das sie alles – von „stimmt“ bis „stimmt nicht“ – hinein deuten kann.

Foto: AdobeStock/Alza (1)

# Nachhaltige Genossenschaft

Im Umgang mit den Ressourcen unserer Erde hat die Lehrerbau in ihrer Geschäftsstelle ein klares Statement gesetzt und bezieht zu hundert Prozent nachhaltiges ReThinkingPaper. Für dieses Engagement hat die Genossenschaft sogar ein Zertifikat erhalten. Denn auch die Lehrerbau ist stets am Thema Nachhaltigkeit interessiert und will einen Beitrag zu deren Umsetzung leisten. Schließlich sind gerade Holz und Wasser zwei der wertvollsten Rohstoffe unserer Erde. Die Firma ReThinkingPaper hat es sich zur Aufgabe gemacht, für die Papierproduktion keine Bäume zu fällen, sondern dafür ausschließlich Altpapier zu verwenden. Nur so kann auch den nachfolgenden Generationen die Möglichkeit gegeben werden, die Natur weiterhin genießen zu können.



# Stadtreinigung erhöht Gebühren

Die Stadtreinigung Hamburg (SRHH) hat zum 1. Januar 2021 die Gebühren erhöht. Die neuen Tarife im Einzelnen: Die monatliche Grundgebühr ist 20 Cent teurer und kostet jetzt 7,09 Euro je Benutzungseinheit. Bei der Müllentsorgung erhöhen sich die Gebühren beim Restmüll um 2,9 Prozent – der 1.100-Liter-Behälter mit einmal wöchentlicher Leerung zum Beispiel von 114,98 auf 118,31 Euro. Das Bioabfallgefäß „240 Liter mit 14-täglicher Leerung“ verteuert sich um 9 Cent auf 3,05 Euro.

Beim Sperrmüll wird seit diesem Jahr zwischen einer Abholung vom Grundstück (weiterhin 35 Euro) und aus dem Wohngebäude (neu: 50 Euro) unterschieden. Beide Gebühren beinhalten bis zu 8 Kubikmeter Sperrmüll. Die zusätzliche „Sprintgebühr“ für kurzfristige Abholungen von bis zu 10 Kubikmetern Sperrmüll wird auf 95 Euro angehoben. Auch die Gehwegreinigung wird teurer. Die Kosten für die

Reinigung der Wege steigen um durchschnittlich 1,6 Prozent.

Ob die Erhöhung der Gebühren durch die Stadtreinigung ausgerechnet in Zeiten der Corona-Pandemie eine gute Idee ist, darf bezweifelt werden. Und zwar aus zwei Gründen: Zum einen beklagen nicht wenige Haushalte zum Teil enorme Einkommensverluste. Zum anderen konstatiert die SRHH, dass es ihr infolge des pandemiebedingt höheren Aufkommens der Abfälle „aufgrund der vorhandenen Fahrzeugkapazitäten besonders bei Papier und Papppe nicht immer gut gelungen“ sei, die Abfallmengen in gewohnter Weise abzuholen. Das heißt: Ein schlechterer Service, der auch noch mehr kostet ...

Leider muss die Lehrerbau die neuen Gebühren komplett an ihre Mieterinnen und Mieter im Rahmen der Betriebskostenabrechnungen weiterleiten.

# Bewerbungen für 1+2-Zimmer-Wohnungen

Die Fluktuation in den 1+2-Zimmer-Wohnungen der Lehrerbau war auch im vergangenen Jahr sehr hoch. Das hat verschiedene Gründe: Singles bezogen wegen ihrer Familienplanung eine größere Wohnung und gaben ihre kleine Wohnung deshalb auf. Andere wiederum kündigten ihre kleine Wohnung aufgrund einer beruflichen Veränderung und dem damit verbundenen Umzug in eine andere Stadt. Die Lehrerbau hatte vor einigen Jahren die Warteliste für Nichtmitglieder schließen müssen, weil sie keine andere Möglichkeit sah, der Flut von Bewerbern gerecht zu werden. Nun aber haben Personen, die eine kleine Wohnung suchen, wieder eine Chance, eine zu bekommen! Interessierte nehmen bitte telefonisch Kontakt zu unseren Mitarbeiterinnen im Vermietungsmanagement auf: Caroline Brandt-Illner (Tel. 56 00 78-15), Petra Döbber (Tel. 56 00 78-13) und Katrin Schade (Tel. 56 00 78-10).



# Wohnungskündigung

Beim Umzug in eine andere Wohnung gibt es einiges zu erledigen. Folgende Punkte sollten Sie bei der Kündigung der Wohnung unbedingt beachten:

- Zählerstände (Strom und Wasser) an das Versorgungsunternehmen melden – mit Datum der Wohnungsübergabe
- Wohnsitz beim Einwohnermeldeamt ummelden
- Adressänderung in Personalausweis und Reisepass eintragen lassen
- Vertragspartner über die neue Anschrift informieren: Sparkasse, Energie- und Stromversorger, Telefon- und Internetanbieter, GEZ, Versicherungen (Hausrat, Haftpflichtversicherung) überprüfen und gegebenenfalls neu abschließen
- Nachsendeauftrag bei der Deutschen Post stellen

## Müll

In Zeiten von Kurzarbeit und Homeoffice haben viele Menschen die Zeit genutzt, um ihren Keller oder ihre Wohnung zu entrümpeln. Die Auswirkungen dieser Aktivitäten haben leider oftmals auch unsere Hausmeister zu spüren bekommen. So fanden sie bisweilen Sofas und andere Möbelstücke auf unseren Müllstandplätzen – einfach rücksichtslos dort abgestellt.

Zum wiederholten Mal müssen wir zudem auf das Thema Mülltrennung hinweisen, die immer noch nicht von allen Mitgliedern der Genossenschaft ordnungsgemäß durchgeführt wird. Sollten Sie Ihre Kinder beauftragen, den Müll zu entsorgen, dann achten Sie bitte unbedingt darauf, dass diese ihn getrennt in die entsprechenden Container entsorgen. In diesem Zusammenhang gestatten



Sie uns, über eine ganz besondere „Schweinerei“ aus einer unserer Wohnanlagen zu berichten. Eine Woche lang fand unser Hausmeister jeden Morgen eine mit Urin gefüllte Chipstüte in einer unserer Außenanlagen vor. Leider ist uns der Verursacher nicht bekannt. Dem betreffenden Hausmeister gegenüber ist ein derartiges Verhalten respektlos und unverschämt. Die Lehrerbau duldet solche „Schweinereien“ nicht. Dem Verursacher drohen mietrechtliche Konsequenzen.



## Betriebskosten-Erhöhung durch Fehlbefüllung

Zum Jahreswechsel hat die Lehrerbau erneut ein erhöhtes Müllaufkommen registriert. Die Hausmeister der Genossenschaft hatten alle Hände voll zu tun, um der Flut von Müll entgegenzutreten. Deshalb sei an dieser Stelle nochmal gesagt, dass die Hausmeister nicht dafür zuständig sind, den Mitgliedern den Müll hinterherzutragen. Wegen der immer wieder auftretenden Fehlbefüllung der Restmülltonne appelliert die Lehrerbau noch einmal, die Hausordnung einzuhalten. Denn durch das ständige Befüllen dieser Tonne mit Verpackungs- und sonstigem Plastikmaterial ist sie bereits Tage vor der Leerung überfüllt. Wenn aus diesem Grund eine Sonderleerung erfolgen muss, steigen die Müllabfuhrkosten und damit die anteiligen Betriebskosten erheblich. Zahlen müssen dann auch diejenigen, die ihren Müll ordnungsgemäß trennen. Bitte weisen Sie auch die Nachbarn auf dieses Faktum hin!

## Nachbarschaftshilfe während der Pandemie

Ein Jahr lang begleitet uns nun schon die Pandemie, und wir haben in dieser Zeit viele neue Erfahrungen gemacht und zahlreiche Einschränkungen hinnehmen müssen – keine einfache Zeit für alle. Deshalb interessiert uns, liebe Mitglieder, wie Sie die Pandemie empfunden haben oder immer noch erleben. Was hat sich in Ihrem Leben verändert? Welche Art der Nachbarschaftshilfe haben Sie während dieser Zeit erlebt oder welche Hilfe haben Sie selbst vielleicht sogar angeboten? Wir rufen Sie hiermit auf, uns darüber zu berichten. Lassen Sie uns an Ihren Erlebnissen teilhaben oder motivieren Sie Ihre Kinder, das Erlebte in Zeiten von Corona zeichnerisch darzustellen. Denken Sie bitte daran: Unsere Mitgliederzeitschrift lebt vor allem von unseren Mitgliedern. Wir freuen uns über jede Rückmeldung!



Fotos: AdobeStock (3)

## Balkonkästen sichern!

*Der Frühling steht vor der Tür. Bald werden viele Mitglieder der Lehrerbau ihre Balkone oder Fensterbretter wieder mit Blumen der Saison schmücken. Doch Vorsicht: Wegen des Klimawandels in Norddeutschland hat die Zahl der Stürme zugenommen. Nicht selten kommt es vor, dass wir von einem Sturmtief überrascht werden. Deshalb ist es besonders wichtig, die Blumenkästen und -kübel so standsicher zu machen, dass diese bei einem Sturm nicht herunterfallen und Menschen und Tiere gefährden. Bitte achten Sie darauf!*



## Handwerkerrechnungen

Wer zahlt die Rechnung? Das haben Sie sich vielleicht auch schon mal gefragt. Die Toilettenspülung ist defekt, und es soll schnellstmöglich Abhilfe geschaffen werden. Die meisten Mieter der Genossenschaft wissen, dass ein Anruf beim Hausmeister genügt, damit er sich um die Beauftragung von Handwerkern kümmert.

Leider gab es in der Vergangenheit auch schon den Fall, dass ein Mieter den Handwerker eigenmächtig bestellt hat, um Reparaturen in der Mietwohnung vornehmen zu lassen. Wer zahlt dann die ausgeführte Handwer-

kerleistung? Aufgepasst, denn Gerichte haben in der Vergangenheit entschieden, dass der Vermieter diese Kosten nicht tragen muss. Somit kann der Mieter, der einen Mangel in der Mietwohnung eigenmächtig beseitigen lässt, ohne den Vermieter mit der Mangelbeseitigung in Verzug zu setzen, die entstandenen Kosten des Handwerkers weder als Aufwendungsersatz noch als Schadensersatz vom Vermieter verlangen. Die Entscheidung, einen Handwerker zu beauftragen, obliegt grundsätzlich dem Vermieter. Wenden Sie sich deshalb bitte immer zuerst an Ihren Hausmeister!



## Wohngeld

Anträge auf Wohngeld können Sie in den Wohngeldstellen der Bezirksämter stellen. Es reicht, wenn Sie den Antrag schriftlich einreichen – eine persönliche Vorsprache ist nicht erforderlich. Scheuen Sie sich also nicht, bei der Wohngeldstelle des zuständigen Bezirksamts nachzufragen. Wohngeld ist nicht eine Frage der Ehre, sondern der Bedürftigkeit.

## Videoüberwachung

Das Anbringen von Überwachungskameras in Wohnanlagen ist ein heikles Thema. Im Fall von Vandalismus oder auch illegaler Müllentsorgung befürwortet auch die Lehrerbau den Einsatz von Videokameras, um den Verursacher zur Rechenschaft ziehen zu können. Vereinzelt treten auch Mitglieder an uns heran und bringen dieses Thema zur Sprache, weil mal wieder eingebrochen wurde. Aber auch die rechtliche Lage muss dabei bedacht werden: Die Installation einer Videoüberwachungsanlage im Hausflur oder vor dem Haus bewerten einige Gerichte als einen unzulässigen Eingriff in das Persönlichkeitsrecht der Mieter. Jeder Besucher oder Mieter, der das Haus betritt, könnte sich kontrolliert fühlen. Es könne so nicht nur registriert werden, wie oft und in welcher Begleitung der Mieter das Haus betrete, sondern sogar in welcher Stimmungslage und mit welchem Gesichtsausdruck. Besser ist es so: Seien Sie stets aufmerksam und gehen Sie mit offenen Augen durch die Wohnanlage, damit Störer und Unbefugte keine Chance haben!



# Ein Preuße prägte Altonas Architektur

*Einst gefeiert, dann von den Nazis gefeuert  
und schikaniert: Gustav Oelsner*



Gustav Oelsner  
(1879-1956) prägte mit  
seinem, am Neuen  
Bauen orientierten Stil  
zahlreiche Gebäude  
und Siedlungen  
im Altona der  
1920er-Jahre.

Er hat nach dem Ersten Weltkrieg das moderne Gesicht Altonas geprägt: der Architekt Gustav Oelsner. Der spätere Stadtplaner wurde 1879 im damals noch preußischen Posen, im heutigen Polen, geboren und 1924 in Altona zum Bausenator gewählt. Als enger Vertrauter von Altonas sozialdemokratischem Oberbürgermeister Max Brauer (1887-1973) war der parteilose Oelsner für viele charakteristische Bauten im Altona der 1920er-Jahre verantwortlich. Er gilt als Anhänger des Neuen Bauens. Dessen Vertreter wollten weg von den dunklen, feuchten Mietskasernen, hin zu hellen, übersichtlichen Strukturen mit einer für damalige Verhältnisse modernen Innenausstattung.

Neues Bauen, eng verknüpft mit der Richtung des Bauhaus-Stils und der Neuen Sachlichkeit, bedeutete weiterhin die „Rationalisierung und Typisierung des Bauens“ sowie die Verwendung neuer Werkstoffe und Materialien. So setzte Oelsner unter anderem den Bau der unter seinem Vorgänger Dr. Kurt Meyer begonnenen Steenkampsiedlung in Bahrenfeld fort. Die Steenkampsiedlung entstand nach dem Vorbild der sozialreformistischen Gartenstadtbewegung. Als Altonaer Bausenator hatte Oelsner auch enge Kontakte zu Hamburgs Oberbaudirektor Fritz Schumacher (1869-1947), mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband.

Zahlreiche Ensembles wie etwa das heute noch existierende Arbeitsamt an der Kieler Straße als auch das sogenannte „Haus der Jugend“, die Ge-

werbeschule an der Ecke Museumstraße/Ottenser Marktplatz, gehen auf Oelsner zurück. Besonders ins Auge fällt dem Betrachter der Rundbau an der Augustenburgerstraße in Altona-Nord. Der von Oelsner in den 1920er-Jahren konzipierte Wohnblock verfügt noch über ein Satteldach. Später entschied er sich für den Bau von Flachdächern. Trotz knapper Mittel setzte Altonas Bausenator auf Schmuckelemente. „Oelsner verwendete zum Beispiel unterschiedlich bunten Backstein“, erläutert Altonas Stadtarchivar Wolfgang Vacano. „Mit wenig Kosten gelang es ihm, einen charakteristischen Bauschmuck zu entwickeln.“

Oelsner wurde nach 1933 kaltgestellt und zwangspensioniert, das „Neue Bauen“ verboten. Dem Architekten und Stadtplaner, der von den Nazi-Behörden wegen seiner jüdischen Herkunft zunehmend drangsaliert wurde, gelang 1939 noch rechtzeitig die Ausreise in die Türkei. Hier übte er im Ministerium für Öffentliche Arbeiten eine Berater-tätigkeit aus und unterrichtete ab 1940 in Istanbul an der Technischen Hochschule sowie an der Akademie der Schönen Künste.

1949 kehrte Oelsner nach Hamburg zurück, wo er unter dem damaligen Bausenator Paul Nevermann (1902-1979) als Referent für Aufbauplanung tätig wurde. 1952 trat Oelsner 73-jährig endgültig in den Ruhestand. Es folgten zahlreiche Ehrungen. 1956 starb Oelsner. Er wurde auf dem Ohlsdorfer Friedhof in einem Ehrengrab beerdigt – neben Fritz Schumacher, in dessen Schatten er zeitlebens stand.

(Volker Stahl)

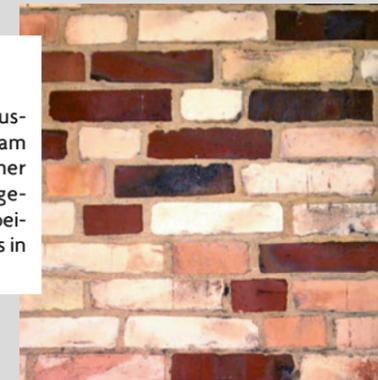


## Rundbau Augustenburger Straße

Der Rundbau in der Augustenburger Straße in Altona-Nord ist in den 1920er-Jahren nach den Entwürfen Gustav Oelsners entstanden. Anders als die späteren von Oelsner konzipierten Bauten hat dieses Haus noch ein Satteldach statt eines Flachdachs. Die Flachdächer galten den Nazis als „undeutsch“. Deutlich zu erkennen ist im Parterre ein Lebensmittelgeschäft der genossenschaftlichen „Produktion“ (um 1925).

## Detail Bunte Steine Helmholtzstraße

Die Sorgfalt der Bauausführung erkennt man am Detail: Architekt Oelsner ließ unterschiedlich gefärbte Backsteine einarbeiten, wie bei diesem Haus in der Helmholtzstraße.



## Oelsner-Haus in der Schützenstraße

Im Gegensatz zum befreundeten Fritz Schumacher, Oberbaudirektor von Hamburg, setzte Altonas Bausenator Oelsner nicht nur roten, sondern auch gelben und sandfarbenen Backstein ein, in unterschiedlichen Nuancen.



## Oelsners „Haus der Jugend“ Museumstraße

Als eines der bekanntesten Bauwerke Oelsners gilt das zwischen 1928 und 1930 entstandene „Haus der Jugend“, die Gewerbeschule an der Museumstraße, schräg gegenüber dem Altonaer Rathaus. In dem Gebäude befindet sich auch das Altonaer Theater.

## Detail „Haus der Jugend“ Gewerbeschule

Wer Ende der 1920er-Jahre noch an die massiven Gebäude der wilhelminischen Ära gewöhnt war, wird über die Leichtigkeit und Schlichtheit des Neuen Bauens (hier ein Detail vom „Haus der Jugend“ in der Museumstraße) gestaunt haben.



# Bei der Lehrerbau piept's

Die Genossenschaft hilft Vögeln mit Nistkästen beim Überleben

**H**amburg ist nicht nur für knapp 1,9 Millionen Menschen ein attraktiver Lebensraum, auch Tiere fühlen sich hier wohl, darunter Vögel und Fledermäuse. Damit das so bleibt, unterstützt die Lehrerbau die Empfehlung der Umwelt- und Naturschutzverbände und stellt Nistkästen auf.

In den Wohnanlagen in Eppendorf, im Pergolenviertel, an der Koppelstraße und am Marienblick sind Spatzen, Kohlmeisen, Schwalbenschwänze gern gesehene Mitbewohner. Und am Ortleppweg hat die Lehrerbau sogar ein fledermausfreundliches Haus aufgestellt, das vom Naturschutzbund NABU zertifiziert wurde. Bei geförderten Neubauten ist es mittlerweile sogar Pflicht, Nistplätze für Vögel und Fledermäuse bereitzustellen. „Wir unterstützen das aus voller Überzeugung“, betont Vorstandsmitglied Martin Siebert, der sich darüber freut, dass es diesbezüglich keine Beschwerden von Mitgliedern gibt und viele der neu aufgestellten Nistkästen im vergangenen Frühjahr und Sommer nachweislich von den Tieren angenommen worden sind. „Befürchtungen, es könnte zu Angriffen von Fledermäusen auf Menschen kommen oder vollgekotete Fassaden geben, haben sich glücklicherweise nicht bewahrheitet“, sagt Vogelfreund Siebert.

Der Naturschutzbund (NABU) weist darauf hin, dass Nistkästen nicht nur Bruthilfen sind, sondern in den Wintermonaten auch Schutz vor Kälte bieten. „Nistkästen bieten Vögeln, Insekten und kleinen Säugetieren in eiskalten Nächten einen schützenden Unterschlupf. Nistkästen, die im Herbst angebracht werden, können die Tiere als wärmende Schlafplätze nutzen und sich mit ihrem möglichen Nistplatz für die Brutzeit vertraut machen“, informiert der NABU und weist darauf hin, dass bei einigen Vogel-



Die Amsel ist einer unserer bekanntesten Vögel. Nachdem sie ihre Scheu vorm Menschen überwunden hat, ist die Amsel heute aus unseren Gärten, Parks und Städten nicht mehr wegzudenken.

Foto: Fotolia

Fotos: NABU (2), Pivello/Erbs5 (1)



Winterliche Besucher der Buntspecht (oben) ist mit seinem schnellen Trommeln meist über weite Strecken zu hören. Bei der scheuen Haubenmeise (rechts) ist schnell klar, woher sie ihren Namen hat.



An dieser Birke nisten Stare und Kernbeißer in trauter Nachbarschaft.



arten wie Meisen die Brutzeit schon sehr früh beginnt. Diese Vogelart starte bereits im Februar mit dem Nestbau. Auf der Suche nach einer passenden Bleibe hätten viele Tiere jedoch mit einem zunehmenden Verlust an natürlichen Brut- und Niststätten zu kämpfen.

Aus diesem Grund sind künstliche Nisthilfen besonders da sinnvoll, wo Höhlenbrütern Naturhöhlen fehlen, weil alte und morsche Bäume nicht mehr vorhanden sind. Das könne in gründlich durchforsteten Wäldern, aber auch in Gärten und auf Balkonen der Fall sein, so der NABU.

„Auf den ersten Blick erstaunlich: Manche Vogelarten kommen in der Großstadt mittlerweile besser klar als auf dem Land“, sagt NABU-Vogelexperte Marco Sommerfeld und nennt den Grund: „Wenn viele Pestizide gespritzt werden, finden Insektenfresser nicht mehr genug Nahrung.“ Daher würden viele Vögel langsam nach Hamburg einfliegen und schnell ihre Scheu vor dem Menschen verlieren. „Es findet eine Anpassung an den Lebensraum Stadt statt“, sagt Sommerfeld.

Damit ältere Nistkästen jedes Jahr wieder von Vögeln angenommen werden, ist deren regelmäßige Reinigung wichtig. Dabei ist zu beachten, dass einige Vögel sehr früh mit dem Brutgeschäft beginnen, aber gleichzeitig die Gefahr besteht, Winterschläfer zu stören. Zum Reinigen dürfen aber niemals chemische Reinigungsmittel oder gar Desinfektionsmittel verwendet werden. Es reicht, wenn der Kasten ausgefegt oder mit klarem Wasser ausgespült wird. Das Kastentinnere sollte danach gut austrocknen. Sinnvoll ist

eine Reinigung im Spätsommer, nach der Brutsaison oder am Winterende Anfang März vor dem unmittelbaren Beginn der Hauptbrutzeit.

Hamburgs Vögel profitieren nicht nur von Nistkästen, sondern auch davon, dass viele vor Jahrzehnten in Parks gepflanzte Bäume mittlerweile hoch gewachsen sind und so einen attraktiven Lebensraum bieten. Allerdings fehlten einigen Spezies wie Spatzen Gebüsche zum Nisten und Verstecken. „Sträucher sind aber in Parks nicht sehr beliebt – sie sind schwer von Müll zu reinigen und fallen der Kriminalprävention zum Opfer.“ Der Vogelschützer appelliert deshalb an Gartenbesitzer, Hecken und Sträucher zu pflanzen oder stehen zu lassen und heimischen Wildpflanzen eine Chance zu geben.

Sobald die ergrünten Sträucher oder die frisch gesäuberten Nistkästen von einem Vogelpaar in Besitz genommen werden, bietet die Zeit des Nestbaus oder später des Fütterns der Jungen ein zu Herzen gehendes Naturschauspiel, das Kindern ein tieferes Verständnis für die Natur und ein Gefühl für den Wert nichtmenschlicher Individuen vermittelt.

(Volker Stahl)

Weitere Tipps und Hinweise finden Interessierte unter: [www.hamburg.nabu.de](http://www.hamburg.nabu.de), [www.vogeltrainer.de](http://www.vogeltrainer.de)

# Blickkontakt wagen

## Malteser-Ausstellung zeigt Geflüchtete in Hamburg

Die Fotoausstellung Blickkontakt zeigt Porträts von 54 Menschen aus aller Welt, die sich in Hamburg ein neues Leben aufgebaut haben – oder gerade dabei sind. Die Gedanken und Fotos verstehen sich als ein Beitrag zu einem besseren gesellschaftlichen Miteinander. Die Bilder zeigen: Wer den Blick nicht scheut, kann Menschen entdecken. Die Fotos von Stefanie Langos und Texte von Susanne Behem-Loeffler bilden die Botschaft dieser Schau.

Es lohnt sich immer, genau hinzuschauen. Die Malteser haben Menschen getroffen, die nach Deutschland geflüchtet sind und jetzt in Hamburg leben. Sie haben sich fotografieren lassen und von sich erzählt – beispielsweise Negar und ihr Mann Saeed. Das Paar floh 2020 aus politischen Gründen aus dem Iran nach Deutschland. Oder die Eritreer Yosan und Abel (beide 31). Die beiden suchen für sich und ihren neun Monate alten Sohn Esey nach einer gemeinsamen Wohnung im Hamburger Norden. Abel träumt von einem eigenen Auto. Diesen Traum möchte er sich erfüllen, sobald er seine Ausbildung zum Anlagemechaniker abgeschlossen hat. Die Übernahme ist ihm schon sicher.

Nicht alle Befragten haben schon eine genaue Vorstellung, wie es für sie in Deutschland weitergehen wird. Maryam ist seit 2020 in Hamburg. Im Iran hat sie als Model gearbeitet. Jetzt möchte sie gern ihr Kind und ihren Mann nach Deutschland holen. Die Afghanin Shamila lebt mit ihren beiden jüngeren Brüdern in Harburg. Die drei vermisse ihre Mutter sehr, die in Griechenland gestrandet ist.

Oder Agner und Kathy aus Nicaragua. Agner musste sein Land verlassen, weil er politisch verfolgt wurde. Er arbeitete als Journalist, und sein Leben war in seinem Heimatland in Gefahr. Seit



Saeed will als Flugzeugtechniker einen Job finden, seine Frau Negar als Sanitäterin.



Der Journalist Agner aus Nicaragua lebt in Hamburg im Exil.



Maryam aus dem Iran hat in ihrer Heimat als Model gearbeitet.



Die Afghanin Shamila (links) und ihre jüngeren Brüder haben auf der Flucht ihre Mutter verloren. Yosan und Abel aus Eritrea suchen eine gemeinsame Bleibe.

2018 ist er mit seiner Familie auf der Flucht. Kathy sollte im August 2020 aus Hamburg abgeschoben werden, doch das konnte verhindert werden. Es ist nicht so, dass Lamar, Kathy, Fatemeh, Maryam, Yosan und Abel und all die anderen ihre ganze Lebensgeschichte erzählt hätten. Das war auch gar nicht nötig. Denn ganz viel sagt ja schon ein offener Blick, mit dem Menschen sich begegnen. Besonders in Zeiten der Pandemie wird deutlich, wie sehr uns der unverstellte, der von Alltagsmasken befreite Blick von Mensch zu Mensch fehlt. *(Stefanie Langos)*

### INFO:

Die großformatigen Leinwände sind in der Geschäftsstelle der Malteser, Eichenlohweg 24, ausgestellt und online zu sehen unter <https://malteser-hamburg.de>. Die Ausstellung kann ausgeliehen werden bei Susanne Behem-Loeffler: [susanne.behem-loeffler@malteser.org](mailto:susanne.behem-loeffler@malteser.org)

Fotos: Langos

# Home-Office. Tipps für eine schnelle Internetverbindung.

Durch die Arbeit im Home-Office steigt in vielen Haushalten die Auslastung des Internetzugangs. Damit PÿUR Kunden jederzeit die volle Anschlussleistung nutzen können, haben die Experten des Glasfaser-Kabelnetzbetreibers einige Tipps für das Home-Office.

Der Rechner im Büro ist meistens per Netzkabel angebunden, zu Hause hingegen überwiegt zwischen Router und Computer zumeist die drahtlose Verbindung per WLAN. Wenn wegen des Home-Office zusätzliche Leistung gebraucht wird, reicht es oft schon aus, den Aufstellort der WLAN-Box zu optimieren: Jede Wand kostet Geschwindigkeit, sogar eine Schranktür kann stören. Am besten steht der WLAN-Sender also frei und auf Tischhöhe: Das ist besser, als ein Platz am Boden oder eine Befestigung nahe der Zimmerdecke.

### Kabel ist schneller als Funk.

Grundsätzlich gilt: die Datenübertragung per WLAN ist langsamer als eine LAN-Steckverbindung zwischen Kabelbox und Computer. Wer die Datenrate voll ausschöpfen will, braucht also ein Netzkabel – und eine moderne Netzwerkkarte im PC, denn ältere Bauteile sind zum Teil nur auf 100 Mbit/s ausgelegt.

### WLAN-Frequenzen optimieren.

Weil die WLAN-Kanäle im alten 2,4-GHz-Band stark genutzt sind, können aktuelle Kabelmodems auch WLAN-Verbindungen im neueren 5-GHz-Band herstellen. Bei Endgeräten, die beide Frequenzbereiche abdecken, kann es sich lohnen, im Konfigurationsmenü des Modems statt der automatischen Frequenzwahl einen Kanal aus dem 5-GHz-Band vorzugeben. Dabei gilt: 5 GHz bringt mehr Übertragungsleistung, hat aber eine etwas geringere Reichweite.

### Höchste Auflösung verlangt hohe Leistung.

Der relativ hohe Bandbreitenbedarf von Videostreams lässt sich auch bei privater Nutzung reduzieren: Erste Anbieter stellen die Standardübertragung bereits vom hochauflösenden HD-Standard auf eine etwas geringere Qualitätsstufe um. Wo dies nicht automatisch geschieht, kann die Bildauflösung häufig vom Nutzer selbst reduziert werden, ohne dass die Darstellung spürbar leidet.



### Aktuelle TV- und Radioprogramme am richtigen Anschluss nutzen.

Keine Leistungskonkurrenz gibt es übrigens zwischen der Internetanbindung und dem klassischen linearen Fernsehen, auch wenn beides über den Kabelanschluss bezogen wird. Das aktuell laufende Programm der Fernseh- und Radiosender über den Koax-Anschluss der Multimediadose zu nutzen, statt über den Live-Stream per Web, belässt dem Internetanschluss also seine volle Kapazität.

### Schnelles Internet.

In den meisten Wohnungen der Lehrerbau ist schnelles Internet von PÿUR mit bis zu 200 Mbit/s im Download verfügbar.

Aktuelle Internet-Angebote von PÿUR finden Sie unter [pyur.com/internet](http://pyur.com/internet). Lassen Sie sich individuell beraten im PÿUR Shop in Hamburg-Altona (Große Bergstraße 213-217), beim Info- und Bestellservice unter 030 25 777 888 oder bei einem persönlichen Termin mit einem PÿUR Berater (Terminvereinbarung unter 040 84 051 929).

**PÿUR**

Internet • TV • Telefon

Verantwortlich für den Inhalt: Tele Columbus AG, Kaiserin-Augusta-Allee 108, 10553 Berlin. Anbieter: mit der Tele Columbus AG iSd §§ 15 ff. AktG verbundenen Unternehmen ([pyur.com/impressum](http://pyur.com/impressum)).

# „Klimaschutz ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe“

**Jens Kerstan**  
(Bündnis 90/Die Grünen) ist seit 2015  
Umweltsenator.



U nmittelbar vor Weihnachten hat der Hamburger Senat einen für die Mieterinnen und Mieter wichtigen klimapolitischen Beschluss gefasst. Demnach müssen vom Jahr 2023 an grundsätzlich auf Dächern von Neubauten und von 2025 an auch bei einer Dacherneuerung Photovoltaikanlagen (PV) installiert werden. Hinzu kommt, dass von Mitte dieses Jahres an nach einem Austausch der Heizung ein Mindestanteil des Wärmeenergiebedarfs aus erneuerbaren Energien gedeckt werden muss.

Hamburgs Wohnungsgenossenschaften stehen ohne Wenn und Aber hinter dem Ziel des Senats, die Stadt bis zum Jahr 2050 klimaneutral zu machen. Allerdings kritisieren sie den „Alleingang“ der Politik als „Bruch mit den guten Sitten“. Die Umweltbehörde habe gut ein Jahr Zeit für Gespräche mit der Wohnungswirtschaft gehabt, „ohne dass es zu ernsthaften Beratungen gekommen ist“, erklärte die Wohnungswirtschaft.

## Genossenschaften plädieren für Technologieoffenheit

Aus Sicht der Wohnungsgenossenschaften führen viele Wege zum Klimaschutz. Es müsse darum gehen, die sinnvollsten und effizientesten Klimaschutzmaßnahmen umzusetzen. „Das mag in vielen Fällen die Photovoltaikanlage auf dem Dach sein“, so die Genossenschaften. „Aber in anderen Fällen wären eine Dachbegrünung, der Einbau moderner Heizungs- und Warmwasseraufbereitungsanlagen oder eine dezentrale und regenerative Erzeugung von Energie sowie Fernwärme sinnvoller.“

Foto: Bernd Fabricius; Interview: Oliver Sching

Die vom Senat beschlossene Rechtsverordnung bedeutet für viele Mieterinnen und Mieter höhere Wohnnebenkosten. Den Wohnungsunternehmen droht de facto die Enteignung ihrer Dächer. „Beim Ringen um den Klimaschutz darf die soziale Frage des Wohnens nicht ausgeblendet werden“, so die Genossenschaften. Im Interview mit der **bei uns** bezieht Hamburgs Umweltsenator Jens Kerstan dazu Stellung.

## Was müssen Hamburgs Wohnungsgenossenschaften tun, damit Hamburg sein Ziel, bis zum Jahr 2050 klimaneutral zu werden, erreicht?

Wir wollen, entsprechend dem Bundesziel, bis 2050 einen nahezu klimaneutralen Gebäudebestand erreichen. Das heißt, dass die Gebäude einen sehr geringen Energiebedarf aufweisen und der verbleibende Energiebedarf überwiegend durch erneuerbare Energien gedeckt wird. Dafür muss der Energieverbrauch gesenkt und die Energieeffizienz gesteigert werden. Die Ertüchtigung des Gebäudebestands über eine hohe Sanierungsqualität und -quote ist ein wichtiger Baustein.

## Wie wollen Sie den Genossenschaftsmitgliedern die Sorge nehmen, dass der Klimaschutz zulasten des bezahlbaren Wohnens geht?

Klimaschutz ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die natürlich nicht auf den Schultern der Mieter ausgetragen werden darf – und auch nicht wird. Deshalb gibt es sowohl von der Bundesregierung umfangreiche För-

**„Wir wollen, entsprechend dem Bundesziel, bis 2050 einen nahezu klimaneutralen Gebäudebestand erreichen“**

derung für die energetische Modernisierung bei der KfW-Förderbank, für erneuerbare Wärme bei der BAFA und für beides auch bei der Hamburgischen Investitions- und Förderbank. Gemäß dem geltenden Mietrecht (§595 BGB) muss darüber hinaus jegliche Förderung von der Modernisierungsumlage abgezogen werden.

## Die Wohnungsgenossenschaften haben grundsätzlich nichts gegen Solarzellen auf ihren Dächern, glauben aber, dass sich nicht jeder Standort dafür eignet. Was entgegnen Sie auf derartige Einwände?

Es gibt in Hamburg ein enormes Potenzial auf Dächern für solare Nutzungen. Die Technik ist ausgereift, erprobt und seit 20 Jahren immer wirtschaftlicher und effizienter geworden. Bei anspruchsvolleren Bauvorhaben gehört sie mittlerweile zum Standard. Dies soll künftig bei jedem Neubau so sein. Wir sind überzeugt, dass es ein deutliches staatliches Zeichen brauchte, dass wir die Dächer nutzen müssen, wie wir auch erneuerbare Energien zum Heizen einsetzen müssen. Ein Weiter so bringt uns nicht voran. Natürlich sind nicht alle Dächer geeignet; dafür gibt es entsprechende Regelungen in unserer Rechtsverordnung zur sogenannten PV-Pflicht.

## Dennoch bleibt bei den Menschen die Sorge wegen steigender Mietnebenkosten.

Mit Blick auf die finanziellen Auswirkungen für Eigentümer und Mieter in dieser Stadt knüpfen wir die Pflicht an die Wirtschaftlichkeit der Maßnahmen. Mit dem Einsatz von mehr erneuerbaren Energien soll auch langfristig die Steigerung der Kosten für Strom und Wärme in Hamburg vermieden werden. Die Wohnungswirtschaft kann ihren Mieterinnen und Mietern Mieterstromangebote machen und so die Mieter an der Energiewende teilhaben lassen. Mit der aktuellen EEG-Novelle sind die Bedingungen für Mieterstrommodelle wieder ein Stückchen verbessert worden, auch wenn ich mir vom Bundesgesetzgeber noch mehr erwartet hätte und wir dies auch gefordert haben. Da werden wir dranbleiben.

## Die kurz vor Weihnachten beschlossene Reform des Erneuerbare-Energien-Gesetzes bedeutet, dass es für Wohnungsgenossenschaften einfacher wird, Strom für die eigenen Mieter zu produzieren. Dennoch bleiben Hürden.

Es ist aus meiner Sicht eine wichtige Alternative, dass die Wohnungswirtschaft, wenn sie

**„Mit dem Einsatz von mehr erneuerbaren Energien soll auch langfristig die Steigerung der Kosten für Strom und Wärme in Hamburg vermieden werden“**

selbst die Aufwendungen für die Mieterstromangebote scheut, sich dafür professioneller Anbieter von Photovoltaik-Mieterstrom-Anlagen bedienen kann. Dies lässt schon das Klimaschutzgesetz ausdrücklich zu. Ich weiß, dass die Wohnungswirtschaft bereit ist, sich den Herausforderungen des Klimaschutzes konstruktiv zu stellen. Damit verbunden ist – nicht nur bei der Wohnungswirtschaft übrigens – auch ein Umdenken in bisherigen Geschäftsfeldern. Es gibt bereits einige Unternehmen und Genossenschaften der Wohnungswirtschaft in Hamburg, die da mutig vorgehen und zeigen, dass es gehen kann. Deren Erfahrungen lassen sich nutzen.

## Wie will Hamburg die Genossenschaften jetzt unterstützen, die ein Mieterstrommodell umsetzen wollen?

Eine konkrete rechtliche Regelung zur Gewerbesteuerfreiheit ist es am Ende des Gesetzgebungsverfahrens leider nicht geworden, aber die Bundesregierung ist vom Bundestag aufgefordert, zügig einen konkreten Vorschlag für diese notwendige Korrektur im Steuerrecht vorzulegen. Meine Behörde hat sich dafür schon lange eingesetzt. Für uns in Hamburg ist es wichtig, verstärkt Aufklärung und Informationen und praktische Umsetzungshinweise zu Mieterstrommodellen den Interessierten zur Verfügung zu stellen, die Partner zusammenzubringen, die die Mieterstrommodelle gemeinsam umsetzen können, damit es am Ende für alle kein Hexenwerk, sondern „business as usual“ ist. Hier wird auch künftig ein konstruktiver Austausch mit der Wohnungswirtschaft helfen, diese Ziele zu erreichen.



**Bahrenfelder Steindamm**  
Das kommunale Wohnhaus, erbaut 1928, bekam erst 1934 ein Satteldach.

**Dulsberg**  
Der 1927 erbaute „Spielplatz Rollerbahn“ wurde 2020 umfangreich saniert.



**Barmbek-Nord**  
Quartier rund um die Habichtstraße, erbaut 1926–1931.

## Soziales Wohnen

*Eine Stadt für alle, in der es sich gesund und bezahlbar leben lässt – dies war das Kernziel des Hamburger Reformwohnungsbaus der 1920er-Jahre.*

Es ist gut 100 Jahre her, dass viele Stadtteile Hamburgs ein neues Gesicht bekamen. Damals prägte eine Gruppe um den damaligen Oberbaudirektor Fritz Schumacher und den Stadtplaner Gustav Oelsner einen ganz neuen Baustil. Entschlossen, dem beengten Wohnen in den Arbeiterbauten der vorausgegangenen Jahrzehnte ein Ende zu bereiten, trieben sie eine Wohnungsbaureform voran: ein Wohnen mit Küchen und Toiletten für alle Bewohner und grünen, großzügigen Innenhöfen. Damals war Hamburg geprägt von der letzten Choleraepidemie von 1892 und dem Ersten Weltkrieg. Viele Menschen lebten unter miserablen Hygienebedingungen auf viel zu engem Raum. In den 1920er-Jahren fanden viele von ihnen durch die Wohnungsbaureform



ein neues Zuhause. In diesem sozialen Geist entstanden und wuchsen auch viele Wohnungsbaugenossenschaften, die so manchen Gebäudekomplex aus dieser Epoche bis heute verwalten und bewirtschaften. Wer tiefer in diese Zeit eintauchen möchte, dem sei die Textsammlung „**Hamburger und Altonaer Reformwohnungsbaue der 1920er Jahre**“ empfohlen (Dölling und Galitz Verlag, erschienen in der Schriftenreihe des Hamburgischen Architekturarchivs, Hrsg. Hamburgische Architektenkammer). Ein spannender Einblick in eine architektonisch aufregende und bis heute inspirierende Zeit – der 1933 ein jähes Ende gesetzt wurde, als Schumacher und Oelsner durch die Nationalsozialisten zwangspensioniert wurden.

Fotos: Dölling und Galitz Verlag (Staats- und Universitätsbibliothek/Nachlass Fritz Schumacher, Staatsarchiv Hamburg, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt/Archiv Gartendenkmalpflege)

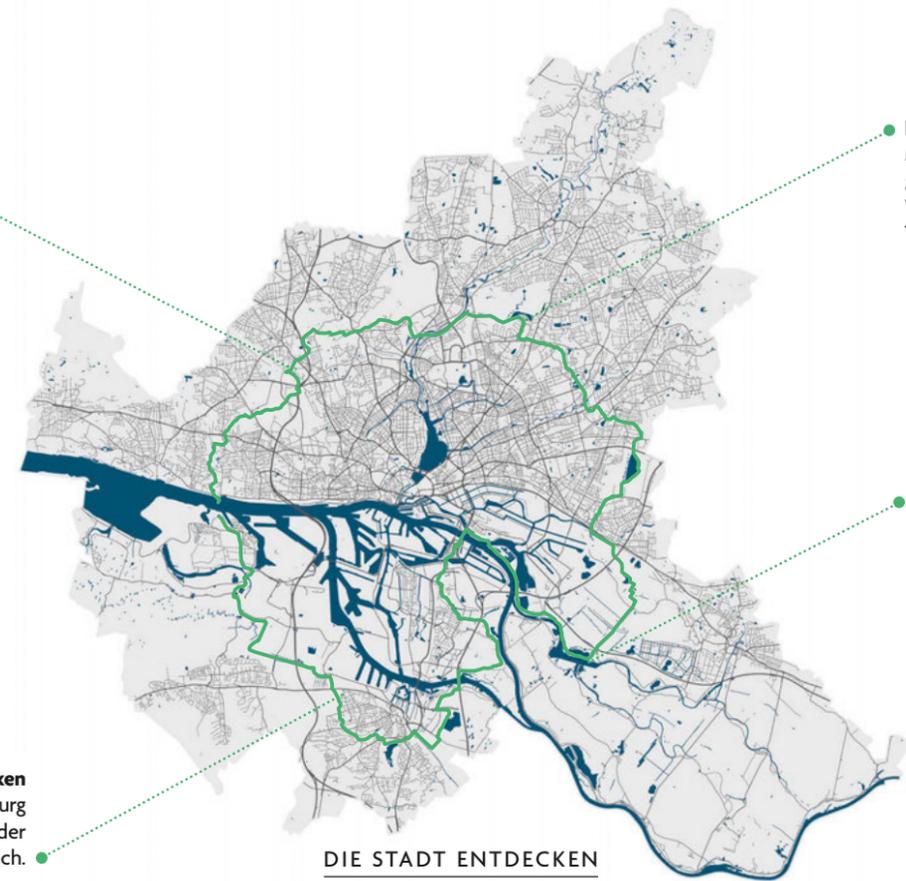
Grafik: Kostiantyn – stock.adobe.com

**Niendorfer Gehege**  
Ein Highlight des Grünen Rings ist die Strecke zwischen Stellingen und Alsterdorf.

**Friedhof Ohlsdorf**  
Mit 389 Hektar ist er der größte Parkfriedhof der Welt – und ist ebenfalls Teil des Grünen Rings.

**Nah am Wasser**  
Auf dem Abschnitt zwischen Mittlerem Landweg und Elbpark Entenwerder wandelt man elbnah.

**Den Süden entdecken**  
Zwischen Harburg und Finkenwerder wird es ländlich.



## Umringt von Grün

*Wer zu Fuß die Freizeitroute 11 erkundet, kann naturnah Entspannung finden – oder sich einer großen Herausforderung stellen.*

**K**ennen Sie den „Megamarsch“? Bitte schön: 100 Kilometer, in 24 Stunden, zu Fuß. Keine Frage: Dieser Mammut-Spaziergang auf dem 2. Grünen Ring führt geradewegs heraus aus der Komfortzone. Wer am 10./11. April mitwandern möchte, kann sich auf [www.megamarsch.de](http://www.megamarsch.de) für die Laufveranstaltung mit Hygienekonzept anmelden. Deutlich entspannter und vor allem alltagstauglich wird es aber ohnehin, wenn man erst einmal nur eines der acht Teilstücke des grünen Gürtels um Hamburgs Stadtkern erkundet. So oder so gibt es viel zu entdecken: Die Wanderroute verläuft durch Waldgebiete, Parks, Obstplantagen, Kleingartensiedlungen, Naturschutzgebiete, vorbei an Seen und Flüssen.

Einen „Grünen Ring“, also eine naturnahe Route rund um ein Ballungszentrum, findet man in vielen deutschen Städten. Doch Hamburg hat davon gleich zwei: Im Abstand von acht bis zehn Kilometern zieht sich der äußere (2. Grüner Ring) um das Hamburger Rathaus. Der innere (1. Grüner Ring) ist im Radius von einem Kilometer um das Rathaus zu finden und führt z. B. durch Planten

### KARTEN-MATERIAL

Die Tourenkarten „**Den Grünen Ring erleben**“ liegen u. a. in Bezirksämtern und Bücherhallen aus. Zum Download gibt es sie auf der [Homepage der Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft: www.hamburg.de/wandern-im-gruenen](http://www.hamburg.de/wandern-im-gruenen). Auf Wunsch werden das Kartenset und eine **Übersichtskarte kostenfrei per Post verschickt, hierfür eine E-Mail mit Angabe der Adresse an [publikationen@bukea.hamburg.de](mailto:publikationen@bukea.hamburg.de) schreiben.**

un Blumen. Zusammen mit den Landschaftsachsen bilden die Ringe das sogenannte Grüne Netz. Auf dem 2. Grünen Ring bietet sich die Möglichkeit, kontrastreiche Landschaftstypen zu entdecken. Sehenswürdigkeiten? Tiere? Spielplätze? Gewässer? Alles dabei. Die 9 bis 15 Kilometer langen Etappen lassen sich ganz individuell anhand persönlicher Interessen und der zur Verfügung stehenden Zeit auswählen.

Jeder Ausgangspunkt lässt sich gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen. Die Etappen des Rad- und Wanderwegs verlaufen z. B. zwischen Teufelsbrück und Stellingen (10 km, u. a. mit dem Loki-Schmidt-Garten), Jenfeld und Mittlerem Landweg (12 km, u. a. über die Binnendünen der Boberger Niederung) oder Veddel und Stillhorner Hauptdeich (9 km, u. a. entlang der Dove-Elbe). Orientieren kann man sich auf der Freizeitroute immer an den grünen Hinweisschildern mit der weißen „11“. Ob als erholsamer Tagesausflug, als herausfordernder Marsch oder als kleine Pilgerreise: Auf dem Band aus Wiesen und Wäldern liegt Wanderinnen und Wanderern die Vielfalt der grünen Hansestadt zu Füßen.



**Fahrrad-Romantik?**  
Mitnichten! So ungefährlich und idyllisch wie im Elbpark Entenwerder ist das Radeln in der City (noch) nicht.

FAHRRADFahren IN HAMBURG

# Hier bewegt sich was

*Weniger Auto fahren, dafür öfter mal zu Fuß gehen oder aufs Rad steigen: Das ist gut für die eigene Gesundheit und die Umwelt. Dass 2020 in Hamburg deutlich mehr Rad gefahren wurde, ist deshalb eine begrüßenswerte Entwicklung.*

Sind sie Ihnen auch aufgefallen: die zahlreichen Radfahrerinnen und Radfahrer, die seit dem vergangenen Frühjahr auf Hamburgs Straßen unterwegs sind? Oder gehören Sie selbst zu den Leuten, die 2020 coronabedingt vom öffentlichen Nahverkehr aufs Rad umgestiegen sind, um ihr Ansteckungsrisiko zu minimieren? In einer Erhebung der Behörde für Verkehr und Mobilitätswende Hamburg wurden von August bis Oktober 2020 rund 33 Prozent mehr Radlerinnen und Radler auf Hamburgs Straßen gezählt als im Vorjahr. Und im „Mobilitätsmonitor 2020“\* gaben 22 Prozent der Befragten an, täglich das Fahrrad zu nutzen – 2019 waren es nur 17 Prozent.

Trotz dieser Entwicklung bleibt das Auto das beliebteste Verkehrsmittel. 72 Prozent der Befragten halten es für unverzichtbar. Das ist insofern verständlich, als nicht jede/r in der Lage ist, sich mit dem Fahrrad fortzubewegen. Viele ältere Personen oder Menschen mit körperlichen Einschränkungen sind auf einen

Pkw angewiesen, um ihren Alltag zu bewältigen. Für alle anderen lohnt es sich aber, genauer hinzuschauen: Welche Alltagswege könnten auch ohne motorisierten Untersatz zurückgelegt werden?

Das Fahrrad ist eine Möglichkeit, die Verkehrsbelastung in der Stadt zu verringern und das Klima zu schonen. Damit der Umstieg vom Auto aufs Fahrrad für alle Verkehrsteilnehmer sicher ist, ist die Stadt gefragt. Mehr Radfahrerinnen und Radfahrer bedeuten, dass mehr Fahrradwege bereitgestellt werden müssen, um einen sicheren Verkehrsfluss zu gewährleisten. Und dies nicht nur in innerstädtischen Vorzeigebereichen wie etwa am Ballindamm, sondern im gesamten Stadtgebiet. Und weil mehr Platz für Fahrräder im Umkehrschluss weniger Platz für Autos bedeutet, geht es in Hamburg nur langsam voran. Fahrradaktivisten wie Dirk Lau (siehe Interview rechts) bemängeln, dass in den Köpfen vieler Planungsgremien das Auto nach wie vor das Hauptverkehrsmittel sei.

Es gibt also viel zu tun in den nächsten Jahren für Anjes Tjarks, Senator für Verkehr und Mobilitätswende, und sein Team. Fest steht: Mit vereinzelten Vorzeige-Radwegen hier und da ist es nicht getan. Was die Stadt braucht, ist ein grundlegendes Umdenken über den Verkehr. Ein ganzheitliches Konzept, das es allen ermöglicht, sich sicher durch die Stadt zu bewegen. Egal, ob zu Fuß, mit den Öffis, auf dem Rad oder ab und zu auch mit dem Auto.

Fotos: Mediaserver Hamburg/Geheimtipp Hamburg, privat; \* Allensbach-Institut im Auftrag der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften

## Die Velorouten wachsen

Bereits aus den 1990er-Jahren stammt das Konzept für das Hamburger Velorouten-Netz. Insgesamt **280 Kilometer**, die vom Rathausmarkt in zwölf Routen und zwei Ringrouten in die äußeren Stadtteile führen, sollen bei jeder Witterung und bei Dunkelheit für Berufspendler gut und sicher nutzbar sein. Ursprünglich sollte dieses Wegenetz bereits vollständig fertiggestellt sein. Aktuell rechnet man damit, dass es 2025 so weit ist. Konzeptbestandteil ist, dass die Routen möglichst „abseits der Hauptverkehrsstraßen, durch Tempo-30-Zonen und auf Fahrradstraßen“ verlaufen. Den Velorouten-Plan zur Ansicht gibt es unter [www.hamburg.de/fahrradfahren-in-hamburg](http://www.hamburg.de/fahrradfahren-in-hamburg).

NACHGEFRAGT



## „Wir brauchen eine neue Straßenflächenverteilung“

Dr. Dirk Lau vom ADFC Hamburg,  
[www.hamburg.adfc.de](http://www.hamburg.adfc.de)

**Wie schätzen Sie als Interessenvertreter der Hamburger Radfahrenden die aktuelle Situation ein?**

„Wir begrüßen die aktuellen Maßnahmen des Senats pro Radverkehr. Erfreulich ist auch, dass die Stadt unseren Vorschlag aufgriff und nun Pop-up-Radwege einrichtet. Solche Maßnahmen können gern noch mutiger und zügiger umgesetzt werden. Allerdings spielt das Auto in den Köpfen vieler Verkehrspolitiker/-innen – auch bei der SPD – leider immer noch die Hauptrolle. Dabei brauchen wir jetzt und nicht erst 2030 eine neue, gerechte Verkehrsplanung, die den klimafreundlichen Umweltverbund von öffentlichem Nah-, Rad- und Fußverkehr deutlich priorisiert.“

**In der Theorie ist es ja ganz einfach: weniger Autospuren, dafür mehr Fahrradspuren auf den Straßen...**

„Genau, und das wissen im Grunde auch alle Beteiligten. Städte wie Paris und Berlin machen es vor und haben innerhalb kurzer Zeit 2020 mehr Platz und Sicherheit für Radfahrende geschaffen. Oder das Vorbild Kopenhagen, das konsequent aufs Rad setzt: Die Größe der Stadt ist ungefähr vergleichbar mit unserer City, und in Stoßzeiten haben Sie dort jetzt bis zu 60 Prozent Radverkehr.“

**Wie stellen Sie sich Fahrradfahren in Hamburg 2030 vor?**

„Ich wünsche mir, dass das Rad wieder das Verkehrsmittel ist, das neben Bussen und Fußgänger/-innen das Straßenbild prägt. Jede und jeder, Jung und Alt, soll sich auf dem Rad im gesamten Stadtgebiet willkommen und sicher fühlen.“

## Es wird fleißig gezählt

Um in Zukunft gezielter und effizienter planen zu können, wurde im vergangenen November das neue **Hamburger Radverkehrszählnetz (HaRaZäN)** vorgestellt. An insgesamt 55 Standorten sind nun Wärmebildkameras installiert, die vorbeifahrende Radfahrende zählen. Geplant ist ein Ausbau des Zählsystems auf 91 Wärmebildkameras. Durch diese Auswertung soll u. a. die Entscheidung zur Straßenraumaufteilung zwischen Kfz- und Radverkehr erleichtert werden, indem z. B. gemessen wird, wo akut mehr Platz für Radfahrerinnen und Radfahrer benötigt wird. Die Stadt plant in Zukunft, bis zu 100 Kilometer neue Radwege pro Jahr zu errichten und dieselbe Kilometeranzahl an bestehenden Strecken zu sanieren. Die Wärmebildkameras sollen helfen, dabei Prioritäten zu setzen. Sie arbeiten datenschutzkonform, über die Bilder sind keine Personen identifizierbar. Die Standorte und ermittelten Werte sind für jedermann einsehbar unter [www.geoportal-hamburg.de/verkehrsportal](http://www.geoportal-hamburg.de/verkehrsportal).

## Leihen statt besitzen

Viele Fahrradgeschäfte waren 2020 leer gekauft – wer sich in den letzten Monaten ein neues Rad zulegen wollte, musste entweder Glück haben oder längere Wartezeiten in Kauf nehmen. Kein Wunder, dass **StadtRAD Hamburg** mit seinen 3.100 Leihrädern und 20 Lastenpedelecs an 250 Stationen so beliebt ist wie nie. Auch Anbieter wie Swapfiets (das sind die Räder mit den blauen Reifen) sind auf dem Vormarsch. Hier kann man für einen überschaubaren monatlichen Betrag **ein Rad mieten**. Ein schöner Trend, u. a. weil so niemand mehr Sorge haben muss, dass sein Rad geklaut wird.

## Sicherheit geht vor

Ganz wichtig: Die Mobilitätswende in der Stadt kann nur gelingen, wenn alle Verkehrsteilnehmer **sich respektvoll einander gegenüber verhalten**. Daher: Halten Sie sich an die Regeln der Straßenverkehrsordnung und geben Sie aufeinander acht – egal, ob Sie auf dem Rad, zu Fuß oder im Auto unterwegs sind.



## Wann lesen wir endlich wieder gemeinsam?

Nachdem es 2020 aufgrund der Kontaktbeschränkungen ausfallen musste, ist auch in diesem Jahr noch nicht abzusehen, wann das Hamburger VorleseVergnügen stattfinden kann. Vor den Sommerferien wird es leider nicht klappen.

**Alles bleibt anders!** So könnte man die laufenden Planungen des Hamburger VorleseVergnügens beschreiben, denn seit Anfang 2020 ist nichts mehr, wie es war. So musste das Lesefestival, dessen Hauptsponsor die Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften sind, im vergangenen Jahr leider ausfallen. Dieses Jahr sollte das geplante Programm von 2020 zu großen Teilen nachgeholt werden. Doch nun steht fest: Zum gewohnten Zeitpunkt vor den Sommerferien wird es leider nicht klappen.

Ob und unter welchen Bedingungen das Hamburger VorleseVergnügen zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden kann, war bis zum Redaktionsschluss noch ungewiss. Monika Böhm, Vorstandsvorsitzende des Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften e.V.: „Kindern zu ermöglichen, sich mit Literatur auseinanderzusetzen, ist uns ein besonderes Anliegen – nach dem vergangenen Jahr, in dem Kultur viel zu kurz kam, mehr denn je.“

Es soll also sobald wie möglich wieder zahlreiche Lesungen und Workshops für Kinder mit Autorinnen und Autoren geben. In der nächsten Ausgabe der **bei uns** werden wir Sie und euch über den aktuellen Stand des Hamburger VorleseVergnügens informieren. Sobald ein neuer Termin feststeht, wird auch die bereits für das vergangene Jahr geplante Verlosung von Eintrittskarten wiederholt.

**Aktuelle Informationen:** [www.hamburger-vorlese-vergnaegen.de](http://www.hamburger-vorlese-vergnaegen.de)

AUSSTELLUNG

## Wohnen neu gedacht

Eine aktuelle Ausstellung beleuchtet die Idee der Gemeinschaftsarchitektur.

**Wohnraum ist eine knappe Ressource** – besonders in den Metropolregionen der Welt. Und da nicht jeder das Glück hat, in einer Genossenschaftswohnung zu leben, ist Kreativität gefragt. Die Ausstellung „Together! Die Neue Architektur der Gemeinschaft“ widmet sich anhand von Modellen, Filmen und vielen Beispielen aus aller Welt der Idee, wie Menschen in Gemeinschaftsprojekten zusammenleben. Wer sich für Architektur und Gesellschaft interessiert, sollte vorbeischaun! **Museum für Kunst und Gewerbe, bis 5. April.**

Beispiele aus aller Welt: Wohnhäuser in Los Angeles, Wien und Tokio



Fotos: Museum für Kunst und Gewerbe

IMPRESSUM

**bei uns – Wohnen mit Hamburger Genossenschaften** erscheint im Auftrag der Mitglieder des Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften e.V.



**Herausgeber:**  
Hamburger Lehrer-Baugenossenschaft eG  
Lokstedter Steindamm 74a, 22529 Hamburg  
Tel. 040 560078-0, Fax 040 560078-29  
info@lehrerbau.de, www.lehrerbau.de  
**Redaktion/Unternehmensseiten:**  
Volker Erich, Martin Siebert, Volker Stahl,  
Caroline Brandt-Ilner, Schlussredaktion:  
Folke Havekost (stahlpress Medienbüro)  
**Grafik/Unternehmensseiten:**  
Julia Chianzone, kreativkoepfe.de

**Erscheinungsweise:**  
4 x jährlich  
(März, Juni, September, Dezember)  
**Verlag und Redaktion:**  
Torner Brand Media GmbH  
Arndtstraße 16, 22085 Hamburg  
www.torner-brand-media.de  
redaktion@beiuns.hamburg  
**Verlagsgeschäftsführer:** Sven Torner  
**Redaktionsleitung:** Sarah Ehrich (V.i.S.d.P.),  
Sascha König  
**Gestaltung:** Kristian Kutschera (AD),  
Inés Allica y Pfaff  
**Redaktion/Mitarbeit:** Julian Krüger  
(Herstellung), Ewelina v. Lewartowski-  
Jansen, Oliver Schirg,  
Schlussredaktion.de (Schlussredaktion)  
**Litho & Herstellung:** Daniela Jänicke  
**Redaktionsrat:** Monika Böhm, Alexandra  
Chrobok, Julia Eble, Dana Hansen,  
Eva Kiefer, Silke Kok, Oliver Schirg,  
Ewelina v. Lewartowski-Jansen

Für Beiträge und Fotonachweise auf den Unternehmensseiten sind die jeweiligen Genossenschaften verantwortlich.

**Druck:**  
Meinders & Elstermann GmbH & Co. KG,  
Weberstraße 7, 49191 Belm

Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages.

**Hinweise:** Die Redaktion behält sich die Veröffentlichung und Kürzung von Leserbriefen vor. An Rätselfragen und Gewinnspielen dürfen nur Mitglieder der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften teilnehmen.



wohnungsbaugenossenschaften-hh.de  
**Info-Telefon:** 0180/2244660  
Mo.–Fr.: 10–17 Uhr  
(6 Cent pro Minute aus dem deutschen Festnetz,  
Mobilfunkpreise können abweichen)

GEWINNEN SIE  
**2**  
**VHS-Gutscheine à 100 Euro**



Ob vor Ort oder in einem der zahlreichen Online-Kurse, ob Wochenend-Workshop oder mehrere Termine über einen längeren Zeitraum: Die Hamburger Volkshochschule ist die erste Adresse, wenn es um Weiterbildung in Hamburg geht – sei es aus privatem oder beruflichem Interesse. Wir verlosen zwei Gutscheine im Wert von je 100 Euro. Das aktuelle Programm gibt es unter [www.vhs-hamburg.de](http://www.vhs-hamburg.de)



Foto-reise in Afrika	Panzer-echse	österr. Pferde-kutsche	Stadt im Bergi-schen Land	fest-liche Abend-essen	Rauch-utensil	Figur aus ‚Maria Stuart‘	Edel-metall-gewicht	8
			5	Vor-haben keines-wegs				
Frauen-kurz-name			Erdkern (Kurzwort) Körper-sprache				franz. Verser-zählung des MA.	3
Eintönig-keit								
Berg-spitze			Sinfonie Beet-hovens Abgötter			4		Figur von Glas-brenner
weib-liche Ziege		9		zart	Trauben-ernte			
				franz. Artikel deutsche Vorsilbe			eine Groß-macht (Abk.)	
Bergzug in der Pfalz	Trost-losigkeit	11			handeln			
	2		feuer-festes Mineral			7		1
Tonge-schlecht	‚Irland‘ in der Landes-sprache			10		Fort am Großen Sklaven-see		

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

**So machen Sie mit:**

Schicken Sie uns das Lösungswort per E-Mail an [gewinnspiel@beiuns.hamburg](mailto:gewinnspiel@beiuns.hamburg) oder senden Sie eine Postkarte an Torner Brand Media GmbH, Stichwort: „bei uns“, Arndtstraße 16, 22085 Hamburg. Einsendeschluss ist der 29. Mai 2021.

Wir bitten um vollständige Angabe Ihres Namens, Ihrer Telefonnummer und Ihrer Genossenschaft. Unvollständig ausgefüllte Einsendungen nehmen nicht an der Verlosung teil. Teilnahmeberechtigt sind die Mitglieder der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Lösungswort aus dem letzten Heft: Gruenflaechen

EXKLUSIV-RABATT

GRATIS:

➔ **1 Monat**  
Yoga üben



**YOGAEASY** **ONLINE-GRATIS-ANGEBOT**

**Telefonischer Support:**  
Montag bis Freitag 9–15 Uhr  
unter 040/4149 8322

EINLÖSEBEDINGUNGEN

Auf [www.yogaeasy.de/BEIUNS2021](http://www.yogaeasy.de/BEIUNS2021) können Sie sich bis zum 31. Mai 2021 bei YogaEasy anmelden und einen Monat gratis üben, z. B. Yoga für den Rücken oder Yoga für Läufer. Oder nehmen Sie an einem Meditationsprogramm teil. Die Mitgliedschaft läuft automatisch aus und muss nicht gekündigt werden.



Dorotheenstraße 48  
22301 Hamburg  
Telefon: 040/4149 8322  
E-Mail: [support@yogaeasy.de](mailto:support@yogaeasy.de)

[www.yogaeasy.de](http://www.yogaeasy.de)

EXKLUSIV-RABATT

ERMÄSSIGUNG:

➔ **20%**  
auf den Einkauf im  
Shop & Onlineshop



**GÜLTIG BIS 31.5.**

**CHOCOVERSUM** by HACHEZ

**Öffnungszeiten:**  
Aktuelle Öffnungszeiten finden Sie auf  
[www.chocoversum.de](http://www.chocoversum.de)

EINLÖSEBEDINGUNGEN

Wer bis zum 31. Mai 2021 beim Einkauf im CHOCOVERSUM-Shop an der Kasse diesen Coupon vorlegt oder im Onlineshop den Gutscheincode „Schoki für Hamburg 0321“ eingibt, erhält 20 % Rabatt auf den gesamten Einkauf. Der Shop kann auch unabhängig vom Museum besucht werden.



Meißberg 1  
20095 Hamburg  
Telefon: 040/419123 00

[www.chocoversum.de](http://www.chocoversum.de)

EXKLUSIV-RABATT

ERMÄSSIGUNG:

➔ **10%**  
aufs Schnupper-  
klettern



**NORDWANDHALLE** **GÜLTIG BIS 31.5.**

**Öffnungszeiten:**  
Mo–Fr von 10–23 Uhr  
Sa, So und an Feiertagen von 10–22 Uhr

EINLÖSEBEDINGUNGEN

Wer bis zum 31. Mai 2021 zum Schnupperklettern in die Nordwandhalle geht und diesen Coupon vorzeigt, erhält 10 % Rabatt auf den Eintrittspreis. Bei Onlinebuchung bitte die Zahlart „Gutschein“ wählen. Der Rabatt gilt für Kinder und Erwachsene.



Am Inselfpark 20  
21109 Hamburg  
Telefon: 040/209 33 86 20

[www.nordwandhalle.de](http://www.nordwandhalle.de)

EXKLUSIV-RABATT

ERMÄSSIGUNG:

➔ **15%**  
auf den  
Buchungspreis



**DISCOVERY DOCK** **GÜLTIG BIS 31.5.**

**Öffnungszeiten:**  
Aktuelle Öffnungszeiten finden Sie auf  
[www.discovery-dock.de](http://www.discovery-dock.de)

EINLÖSEBEDINGUNGEN

Wer das Discovery Dock besuchen möchte, bucht seine Tour online. Mit dem Code BEIUNSIMDD gibt es bis zum 31. Mai 2021 15 % Rabatt auf den regulären Eintrittspreis für alle teilnehmenden Personen. Einfach den Code beim Reservierungsvorgang eingeben.



Am Kaiserkai 60  
20457 Hamburg  
Telefon: 040/87 96 32 60

[www.discovery-dock.de](http://www.discovery-dock.de)

EXKLUSIV-RABATT

ERMÄSSIGUNG:

➔ **2 für 1**  
auf den  
Ticketpreis



Foto: Jan Sieg

**GÜLTIG BIS 30.10.**

**HAFENMUSEUM HAMBURG**

**Öffnungszeiten:** Mo 10–17 Uhr, Di geschlossen, Mi–Fr 10–17 Uhr, Sa/So 10–18 Uhr  
Die Saison beginnt am 28. März 2021

EINLÖSEBEDINGUNGEN

Bei Vorlage dieses Coupons an der Kasse des Hafenumuseum Hamburg erhalten zwei Personen Eintritt zum Preis eines Einzelbesuchers. Der Coupon behält für die gesamte Saison 2021 seine Gültigkeit, vom 28. März bis 30. Oktober 2021.



Australiastraße 50A  
20457 Hamburg  
Telefon: 040/73 09 11 84

[www.shmh.de](http://www.shmh.de)

EXKLUSIV-RABATT

ERMÄSSIGUNG:

➔ **2,50 €**  
auf einen  
Lama-Spaziergang



**LAMASTÉ** **GÜLTIG BIS 31.5.**

**Termine:** Lama-Spaziergänge immer sonntags um 11 Uhr, weitere Veranstaltungen und Workshops auf [www.lamaste.de](http://www.lamaste.de)

EINLÖSEBEDINGUNGEN

Bis zum 31. Mai 2021 erhalten Sie 2,50 Euro Rabatt auf den Gesamtpreis eines Lama-Spaziergangs. Tragen Sie dafür bei Ihrer Onlinebuchung auf [www.lamaste.de](http://www.lamaste.de) im Eingabefeld für Bemerkungen „Lama bei uns“ ein.



Schmiedestraße 6  
23896 Mannhagen  
Telefon: 0171/273 76 51

[www.lamaste.de](http://www.lamaste.de)